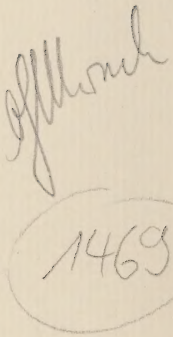


5482

Digitized by the Internet Archive
in 2025 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/dierotewocheroma01jung

DIE ROTE ROMAN-SERIE / BAND III

FRANZ JUNG / DIE ROTE WOCHE

Die Rote Roman-Serie

Band I

FRANZ JUNG: PROLETARIER

Eine Erzählung.
Einbandzeichnung von George Grosz.

Band II

UPTON SINCLAIR: 100%

Roman eines Patrioten.
Aus dem Amerikanischen übersetzt von Hermynia Zur Mühlen.
Reich illustriert von George Grosz.

Band III

FRANZ JUNG: DIE ROTE WOCHE

Ein Proletarier-Roman.
Reich illustriert von George Grosz.

Band IV

FRANZ JUNG: ARBEITSFRIEDE

Ein Roman. — Reich illustriert von George Grosz.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Franz Jung

Die Rote Woche

Roman
mit 9 Zeichnungen
von
George Grosz

Der Malik-Verlag / Berlin

Alleinvertrieb für die Schweiz:
UNIONS-BUCHHANDLUNG ZÜRICH

Copyright by DER MALIK-VERLAG · Berlin 1921.
Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, vorbehalten.

Einleitung.

Die große Stadt überträgt die Ausläufer ihres Verkehrs nicht gleichmäßig über den äußeren Umkreis hinaus. So ist die Stadt nach Südwesten hin in ihrer Bannmeile bestimmt durch die wie vorgeschobenen Wellblechbaracken einer Kiesgrube, die allerdings längst ihren Betrieb eingestellt hat. Zu beiden Seiten, schon mehr im Griff der Stadt, liegen lange breite, aber sehr niedere Hallen, die auf Abbruch warten. Sie mögen einer besonderen Industrieanlage ihr Entstehen verdanken, die Platz gebraucht hat und weit draußen sein wollte. Diese Industrie mag ihren Zweck erfüllt oder ihre Bedeutung verloren haben, die Anlagen sind verlassen, sie verfallen. Von der Höhe der Kiesgrube aus sieht man in weiterem Rundblick nach der Stadt vereinzelte Fabrikgebäude, Eisen und Glas und wenig Mauerwerk. Dahinter wachsen dann erst für das Auge schon als geschlossenere Gruppe die roten mehrstöckigen Steinwürfel auf; und die langen Schlote beginnen wie Riesenspaziergänger von allen Seiten der Stadt zuzueilen. Ringsum ist wüstes Land. Die Bahnstrecken liegen nach beiden Seiten hin mehrere Kilometer weit ab. Für einen breiten Fahrweg ins Land weiter hinein hat niemand Interesse. Ein dürftiger Feldweg führt über Wiesen, die das ganze Jahr über grau und schmutzig sind; Wiesen, auf denen kein Gras mehr wächst. Ein Fußgänger würde sich dann bald im Gehölz verlieren und schließlich nicht wenig erstaunt sein, das Unterholz zurücktreten und einem breiten Kiefernforst Platz machen zu sehen. Aber nicht lange, und der Wald schwindet, eine grüne Wiese breitet sich, an einem Weiher, der von Weiden umstanden ist. Ueber einen rieselnden Ab-

fluß führt eine hohe Steinbrücke. Wie ein Idyll. Der Weiher stand zwar nicht immer. Es sind eigentlich mehrere zusammenhängende Erdlöcher, es schienen hier früher ausgedehnte Ziegeleibetriebe gewesen zu sein. Von Tätigkeit oder auch nur von Baulichkeiten ist nichts mehr zu sehen. Hinter dem Wasser, durch Bäume noch ziemlich versteckt, lächelt das Dorf durch, der Schauplatz dieser Ereignisse.

Ueber dieses Dorf schnell noch einige Worte: Mit seinen annähernd hundert Häusern zählt es meist über tausend Bewohner und Erwachsene, doch schwankt die Zahl ständig, je nachdem die Beschäftigung in den noch weiter ins Land rein gelegenen Fabriken war. Denn fast alle Leute im Dorf gingen auf Arbeit. An den Häusern inmitten ungepflegter Obst- und Gemüsegärten standen fast überall noch die Scheunen und Ställe, aber es war nichts mehr darin. Dazu hatten die Bewohner keine Zeit mehr. Sie setzten sich frühmorgens aufs Rad und kamen abends wieder. Der Weg, den sie nach den Ziegeleien und Kalkwerken der Umgebung hatten, war gut dreimal so weit, der nach der Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen, in der die meisten Arbeit hatten, fast fünfmal so weit, wie nach der nächsten Bude in der Stadt. Die Maschinenfabrik sperrte geradezu das Land von der Stadt ab, als ob sie sich schützend davor gestellt hätte. Wenngleich die Wiesen frisches Grün trugen, so waren auch hier die Felder verwahrlost, ungenügend mit Gemüse bestellt, der Boden schlecht bearbeitet. Die Bewohner des Dorfes hielten der Stadt den Rücken gekehrt. Sie hatten aber nichts mehr vom Bauern, sondern sie waren aus dem Innern des Landes als landfremd an den äußersten Umkreis geschleudert. Sie wären schwer dazu zu bringen gewesen, sich umzudrehen und der Stadt zuzustreben. Sie waren sogar ein klein wenig stolz darauf, von der Stadt frei zu sein.

So bemühten sich zwei Außenpunkte zweier Welten, die als Welten zwar verschieden sein mochten, in ihren Trägern aber genau die gleichen waren, und sahen sich nicht und hatten keine lebendige Berührung miteinander. So war das Dorf und seine Bewohner.

Die Maschinenfabrik sperrte geradezu das Land von der Stadt ab.

I.

Montag — geht das Sklavenleben los.

Das sah nach allem andern aus als nach Frühling. Der Wind war eisig. Und noch immer so früh dunkel.

Die Frau war gerade dabei, Licht zu machen.

Die Tür war auch nicht verschlossen, sie klapperte so — — Stoß. „He!" Stöße. „Machen Sie auf! Licht!" Die Tür flog auf.

Sturm fegte rein. Hinter ihm her Soldaten. Sechs — zehn — fünfzehn und noch mehr Soldaten. „Hilfe!" kreischte die Frau. „Halten Sie's Maul! Ruhe da!" Die Frau war mitten im Zimmer. Da war ein Stuhl, da wollte die Frau gerade drauf steigen, das eine Bein war noch nicht richtig oben. So stand sie und wollte jetzt schreien. Blieb aber in der Kehle hinten stecken. Die Augen weit aufgerissen.

Einer drängte sich vor. „Wo ist der Mann?! Hierher die Leute!" Der junge Bursche, der so laut sprach, stand jetzt am Tisch. Ein Wink ging nach hinten. Leute stürmten los, polterten Stiege rauf, Stiege runter. Türen gingen, flogen, knallten. Aus dem Hof kam Gemurmel. Was war denn — eine Sekunde nur dachte die Frau — dann schrie sie.

Der junge Kerl rückte an seinem Stahlhelm. Dickes rotes Gesicht, das durch den Sturmriemen noch hausbäckiger wurde. Der Offizier wurde unruhig. Er **lächelte** höhnisch. Er rief der Frau etwas zu. Schließlich ließ sie sich einschüchtern durch zwei Soldaten, die ihr den Gewehrkolben vor die Brust hielten, und wurde still.

Der Mann war nicht da. Der Kostgänger war nicht zu Hause, und auch der älteste Sohn war nicht zu Hause. Alle

auf Arbeit. Der Offizier lachte wieder. Reingeführt und reingestoßen wurden dann zwei Jungens, so im Alter von dreizehn und vierzehn Jahren, und ein Mädchen, das gut sechzehn Jahre und etwas darüber sein mochte.

Der Lärm in allen Ecken und von überall her war plötzlich wie abgerissen. Es wurde für einige Sekunden ganz still. Die Frau stand noch in der Mitte des Zimmers. Die Kinder wurden ihr zugeschoben. Man hörte, wie die Soldaten sich langsam wieder in die Tür schoben. Ein Gewehrlauf knarrte, der Offizier stand am Tisch, den Rücken gegen das Fenster. Der Tisch stand von der Flurtür aus im rechten Zimmerwinkel, rechtwinklig die Wand längs ging eine Holzbank. Der Offizier zog einen Wisch Papier aus der Tasche und sah sich noch einmal im Kreise um.

„Was ist denn los, was wollen Sie denn — —" stotterte die Frau.

Mutter und Kinder sahen sich scheu an, prüfend.

„Ja natürlich sind sie das, schon seit zwanzig Jahren wohnen sie hier im Ort, und jeder kennt sie. Als ob sie mit Steinen werfen würden. Wüßten garnicht, wie sie dazu kämen. Sie kümmerten sich darum garnicht. Die Jungens sind auch erwachsen genug, außerdem hatten sie in der Wirtschaft zu tun. Der eine hat den Stall gemacht für das Geflügel, das der Vater mitbringen wollte, und der andere hatte auf dem Boden zu tun und im Garten —" Die Frau kam ins Sprechen. „Was wollen Sie denn bei uns suchen? Finden tun Sie bei uns nichts." Jetzt hatte die Frau sich wieder gefaßt. Mochte dieser Bengel ruhig das Haus zu oben umkehren. Geld wird er nicht finden und zu essen auch nichts. So war also die Sache, und Mutter und Kinder dachten zu gleicher Zeit ausschließlich daran — —

Wie um die Mittagsstunde auf einmal weit drüben vom Bahndamm her ein Trupp Soldaten einschwenkte und nach dem Dorf zugezogen kam, kriegsmäßig, mit Proviantwagen und Feldküchen, mit Maschinengewehren und Revolverkanonen und eine stattliche Anzahl Pferde dabei. Wo wollen die bloß hin? hatte da jeder gedacht. Man hörte zwar man-

cherlei aus der Stadt und dem Lande draußen, aber richtiges Militär hier im Ort und bis an die Zähne bewaffnet, das war doch eine Seltenheit, und was besonderes mußte dahinter sein. Gut, daß die Männer nicht da sind, hatte da manche gemeint. Sie waren dann bis zum Gastwirt gezogen und hatten dort Halt gemacht. Am Ausgang des Dorfes, wo die Wiesen und Felder begannen in weiter Ebene ins Land hineinzugleiten und der Wald zurücktrat. Mehrere schmale Straßen gingen von dort ins Land. Dort hatten sie sich festgesetzt. Nicht nur die zwei Gastzimmer, von denen das eine ganz ansehnlich war, waren voll, sondern auch der Saal nebenan, der als Gebäude für sich an das Haus angebaut war. Die Wagen waren hinten im Garten gegeneinander geschoben, die Pferde, und was nicht mehr in den Stall hineinging, standen frei. Es hatte sich keiner recht zum Gastwirt mehr hineingetraut. Man wußte auch garnicht, was da vorging. Das Orchestrion spielte. Das hörte auf einmal die Frau ganz deutlich.

Alle hörten das. Wie das Orchestrion ununterbrochen spielte. Der Wind ließ es anschwellen und zerriß dann die Melodie, daß nur die einzelnen Töne perlten. Da fühlten es alle so scharf, als ob sie eine Faust gepackt hielt, welch niederträchtige Aufgabe die Soldaten zu erfüllen hatten. Diese Leute, die auch nur für ihr Brot dienten, hatten sich dazu verkauft, über ihre Mitmenschen herzufallen wie bissige Hunde. Sie hatten auch eine Mutter zu Hause und kleine Geschwister und Schwestern, denen sie vielleicht zu Hilfe kommen würden, wenn jemand sie anfiel. Dazu tragen sie noch eine besondere Rohheit zur Schau. Aufgedunsen sind die Gesichter, aus der Lust zu quälen und etwas noch wie Verlogenheit. Was mußte das für eine Idee sein, für die diese Menschen zu wilden Tieren wurden, eine Gewalt, die sie auf die Mitmenschen hetzten, die nicht anders waren als sie, die meistens noch weniger hatten als sie selbst, die dasselbe so schwer sich erarbeiten mußten, was diesen doch mühelos in den Schoß fiel, wenn sie nur willig und bereit waren, alles zu tun, wozu man sie

Diese Leute, die auch nur für ihr Brot dienten, hatten sich dazu verkauft, über ihre Mitmenschen herzufallen, wie bissige Hunde.

trieb. Auf Leute herzufallen, die nichts getan hatten, als daß sie arm waren, verzweifelt und ihr ganzes Leben lang ausgestoßen und unglücklich. Und diese Menschen, anstatt ihnen zu helfen sie aufzurichten, frei zu machen und glücklicher leben zu lassen — zu quälen, das ist eine teuflische Idee. Und dieser Idee hatten die Soldaten sich verkauft, aus Dummheit, aus dem Hang, nicht darüber nachzudenken, was man von ihnen verlangte, aus Haß darüber, daß sie selbst nicht besser waren als ihre Opfer — pfui! Das Gefühl blitzte auf, ihnen die Glieder auszureißen, sie zu zerstampfen, die Nägel ins Fleisch graben und ihre Schreie hören, daß man wieder atmen kann. Das Leben war nichts mehr wert, wenn es Lebewesen gab wie diese. Die Frau dachte an ihre Tochter. Die stand da, und Trotz hielt ihren Kopf ganz starr. Wird sie sich auf einen stürzen — der Atem ging schnell. Der eine Arm zitterte noch. Die Bluse war ein Stück am Aermel aufgerissen. Ueber dem Knöchel flammte ein breiter Kratzer auf. Wenn die jungen Dinger nur wollten, fühlte die Alte, die setzen denen noch den Kopf zurecht. Und die Frau seufzte schwer.

— — — — — — — — — — —

„Draußen der Hof!" — brüllte der Offizier. Dann hörte man die Bretter aufschlagen, splittern. Der Stall wurde scheint's niedergelegt. Die Frau wollte etwas sagen. — — Die Ziege stand noch im Stall, das einzige, was ihnen blieb, sie hatte schon Abnehmer für die Milch; das Tier hätte überhaupt schon nachgesehen werden müssen — — aber der Laut ging nicht über die Zunge. Sie mußte das Gesicht dieses Burschen anstarren, wie es sich aufblähte voller Hohn, Wut und gieriger Erwartung. „Um Gottes willen", stöhnte sie bloß und rang die Hände, die sie über dem Schoß gefaltet hielt. Sie wagte einen scheuen Blick auf die Straße hinaus. Es war stockdunkel. Nirgends brannte Licht, die Männer waren noch nirgends zuhaus — vielleicht daß dies hier irgend etwas damit zu tun hatte. Sie erschrak so, daß sie sich am Stuhl stützen mußte. Der rückte etwas vor und knarrte. Wie eine Ewigkeit war das und ging in die Knochen. Sicher war mit den Männern etwas vorgefallen. Sie konnte sich nur

nicht erinnern, daß etwas Besonderes im Gange war. Niemand hatte davon gesprochen. Und wie sie nochmals scharf raussah, richtig, da quer drüben brannte Licht. Die waren zu Hause. Sie vergaß für einen Augenblick die Soldaten und alles um sich herum, so haßte sie plötzlich diese Leute da drüben. Seit ein paar Monaten wohnten sie erst hier, und keiner konnte sie wohl leiden. Sie sprachen auch nicht weiter mit den Leuten. Eine Frau mit einem kranken Mann, die kaum aus dem Hause ging. Wie eine Leiche sah er schon aus. Auf Arbeit ging er auch nicht. Jetzt war noch so ein Junger da mit hineingezogen, von dem wußte auch niemand was. Hockte auch den Tag über zu Haus, wenn man ihn nicht gerade nach der Stadt zuschleichen sah. Wie eine Vogelstange so dürr und klapprig. Seit wann zogen auch solche Leute hier in den Ort — die waren zu Hause. Die saßen ruhig. Licht brannten sie, während ihr das Haus über den Kopf zusammengeschmissen wurde, da polterten wieder Holz und Steine, der Zaun brach nieder. Das Glas über dem Winterbeet klirrte. Und die Frau biß sich fest in ihren Haß. Sie sah über die Soldaten weg, die noch im Zimmer lümmelten, ausdruckslos und stupid, als wüßten sie selbst nicht, wozu sie hier wären, und den Offizier, der noch ungeduldig stand und lauerte, sie waren ihr plötzlich längst nicht mehr so fremd. Die da drüben hätte sie hier stehen haben sollen. Denen hätten sie Bescheid gesagt. Sie wußte genug von denen, fühlte sie. Das wird sich alles aufklären, fühlte sie. Es war für einen Augenblick, daß sie die Kinder vergaß.

Nichts gefunden, keine Waffen, nicht das Ueberbleibsel von Munition. Es gab keinen Anhaltspunkt, daß dieses Haus der Sitz einer Verschwörung war. Der Offizier kaute an den Lippen. Der Flur schien vollgestopft mit Gegenständen aller Art. Wenn man nicht unnütz Zeit verlieren will, heißt es, das Zimmer einfach räumen. Raus damit, was im Wege war. Das ist militärische Untersuchung. Trotzdem zerstob die Spannung. Wie wenn die Schlinge sich zu weiten beginnt. Zwei Soldaten stießen sich an und sprachen was zu einander. Das Mädchen hatte scharfe Ohren. Sie mischte sich ein und

gab kecke Antworten. Die Soldaten nahmen gleich die Gelegenheit wahr und antworteten freundlich. Sie waren ja nur im Dienst, suchten sie glauben zu machen. Schaden ist schließlich überall — — achselzuckend geht man darüber weg. Gut, daß wenigstens das Mädel den Mund auftat. Und ein Wort gab das andere, und zuletzt lachte gar einer. Inzwischen hatte sich der Offizier mit den anderen verständigt. Aus dem Haus ist mit Steinen geworfen worden, eine vorübergehende Patrouille ist von hier aus angefallen worden. Der Schuldige muß ermittelt werden oder — er stampft mit dem Fuß auf — es leiden alle darunter. Es kam auf einmal wieder Bewegung unter die Soldaten. Jetzt hatten sie es plötzlich eilig. Es mochten ja an sich erst wenige Minuten vergangen sein, aber es schien doch eine unendlich lange Zeit. Was denn, wie denn mit Steinen, wo sollen denn die Steine herkommen, es war ja niemand da, nach vornheraus überhaupt niemand, wieso denn das — und so schrien sie erregt durcheinander. Nachdem der Bann gebrochen war, fielen sie mit lauten Stimmen über die Soldaten her, die drängten zusammen und faßten dann die beiden Jungens. Diese rissen sich los und zerrten und stießen und schrien dabei laut, daß sie nichts getan hätten. Das Mädchen wurde mit ziemlicher Gewalt beiseite gedrängt, schon mehr einem kräftigen Stoß vor die Brust, und der Alten — — — wurde ein Gewehrlauf vor die Nase gehalten. Sie wollte sich gerade auf einen langen Burschen stürzen, der Willi schon am Kragen hatte. Der Offiziersbengel bekam dabei einen Tritt ab, als sie aufschreiend zur Seite sprang. „Schnell!" kommandierte der, „gleich hier draußen an die Wand. Zwei Mann bleiben hier und halten die Frau. Und der jungen stopft die Fresse." Die — — an den Herd gedrängt und umringt von vier, fünf Kerlen, die noch nach ihr griffen, und denen plötzlich die Augen ordentlich vorquollen, stieß mit Händen und Füßen um sich und stieß gellende Schreie aus. Die Jungens waren im Nu verschwunden. Kaum daß sie noch einen Laut von sich geben konnten, waren sie gepackt und rausgeschleppt. Jetzt ging auch der Offizier, als ob er es sehr eilig hätte — oh, er hatte die Stimmung wieder wun-

dervoll in der Gewalt. Auch die Tochter wurde jetzt rausgedrängt. Es schien, daß man sie draußen schlug. Vielleicht waren das aber auch die Jungens, die schreien wollten und sich noch herumzerrten und im Handgemenge waren. Es waren Geräusche und Laute, die unbestimmt und verworren waren, und die zu schnell aufeinander folgten, als daß man eine Stimme wie das menschliche Leid klar verfolgen konnte. Die Frau übersah das alles nicht mehr. Es brach zuviel und zu plötzlich wieder auf sie ein. Jetzt noch war es vielleicht Zeit, daß die Männer kämen, was wollten diese grünen Bestien nur von ihnen. Sie empfand noch einmal im Vorübergleiten, wie unsinnig und bestialisch diese grünen Uniformen waren, zurechtgestutzte Kleider zum Morden und Quälen — — sie stand, an allen Gliedern schlotternd, an den Tisch gelehnt und wollte sich auf die Bank fallen lassen — — da fiel ein Schuß. Noch ein, drei Schüsse. Willy und Ernst — sie hatte das schon von anderen gehört. Das Blut schoß zum Herzen und krampfte sich dort. Es blieb dort. Es wollte nicht mehr heraus, nicht schreien, um sich schlagen, hinausstürzen. Es war zu einem dicken Klumpen geworden, der das Herz abdrücken wollte, den Körper schwer und bewegungslos machte. Dann hörte man Gelächter, rohes Lachen und viele Schritte, die weggingen, eilige Schritte, die wegliefen. Und die Frau, die jetzt fühlte, wie sie allein war, sprang zur Tür und die Tür auf, die zu war, warum war sie jetzt zu — noch immer keinen Laut — da standen sie auch schon draußen. Sie standen nebeneinander, Willi und Ernst, und der kleine Willi hatte die Augen noch aufgerissen und zitterte heftig, während Ernst Tränen im Auge hatte, das Gesicht bleich wie die Wand. Mit den Brownings hatten sie geschossen, über ihren Köpfen weggeschossen, das war deutlich zu fühlen. Und sie standen dabei mit dem Gesicht gegen die Mauer. Dort gingen die noch dicht vorm Gastwirt. Wortfetzen kamen noch herüber. Die Frau sah nicht erst hin. Sie atmeten alle noch nicht. Sie gingen in die Stube, in den Winkel, wo es dunkel war, und nahmen sich bei der Hand.

— — — — — — — — — —

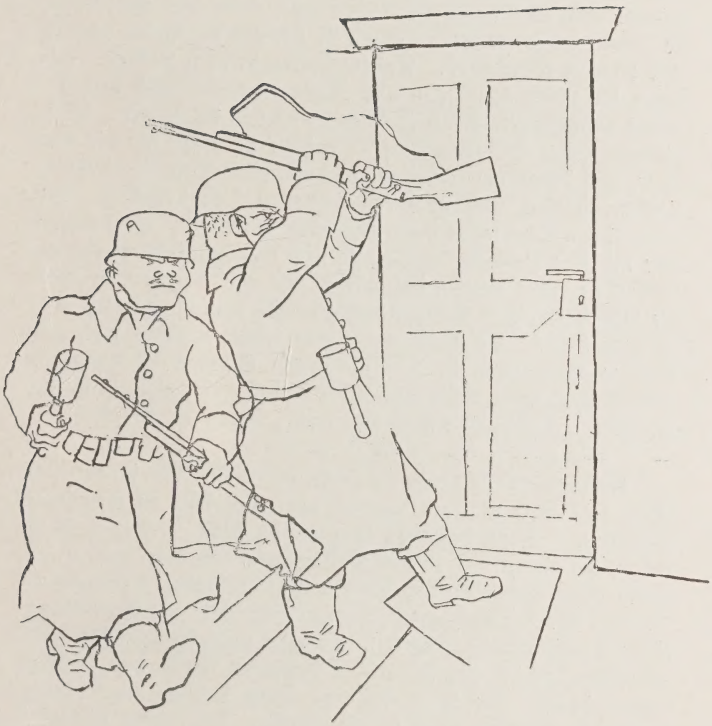
II.

Dienstag ist schon die Bescherung da.

Dieser Vorfall ist nicht der einzige. Zur gleichen Zeit fanden auch bei anderen Hausdurchsuchungen statt. Die betroffenen Familien standen keineswegs in Verbindung miteinander.

Spät genug waren die Männer erst heimgekommen, mürrisch, erbittert und unzufrieden. Kaum daß sie darauf achteten, was da vorgefallen war und noch bevorstand. Es lag etwas in der Luft. Ihre Gedanken waren in der Fabrik. Dort braute sich wieder was zusammen, und dort hätte einer mit einem Donnerwetter dazwischen fahren müssen. Irgendwo war Unruhe im Land. Sie waren so abgestumpft in all den Kämpfen. Es ging Monat für Monat und immer noch wieder etwas Hoffnung. Es wurde nur noch schlimmer. Jetzt war's schon ganz egal, so dachten sie, bald haben wir schon so nichts mehr zu fressen. Und es waren welche, die sich an ihre Stelle und an die Arbeit klammerten, als hinge davon ihr Leben ab.

Es war auch buchstäblich so — um Gottes willen, bloß arbeiten, um nicht zu hungern. Es wurden immer mehr, und wenn man richtig ins Herz hätte sehen können, dachten fast alle so. Wie soll man kämpfen, wenn man tief im Sumpfe steckt. Darüber hinaus war schwer zu sehen. In der Stadt, die mochten dann in manchem klarer sein, vielleicht spürten sie das nicht so, für ein paar Wochen gleich den Lohn verlieren. Hier draußen war das fast unmöglich. Sie hatten gerade Nachricht bekommen, daß sie wahrscheinlich ausgesperrt werden. Die Firma wird von ihrem Verband gezwungen. Das Werk sollte heute schon stillgelegt werden. Als sie vorstellig geworden waren, hieß es: was wollt ihr denn, eure Leute werden euch ja selbst rausholen. Wir wollen nicht warten, bis wir die erst auf dem Halse haben. Trotzdem hieß es dann, morgen wird noch gearbeitet. Zunächst hatten sie zwei nach der Stadt geschickt, um Erkundigungen einzuziehen. Dazu kam noch obendrein, daß wieder die Ziegeleien keine Kohlen hatten und wahrscheinlich auch Mitte der Woche geschlossen

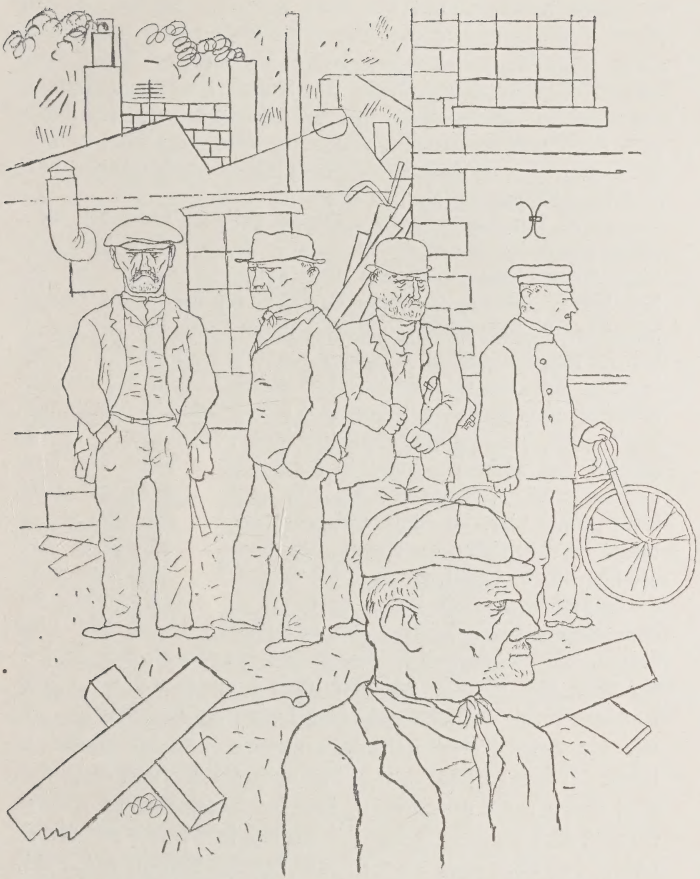


Zur gleichen Zeit fanden auch bei anderen Hausdurchsuchungen statt.

werden müssen. Es war kaum ein paar Wochen her, daß sie wieder im Gang sind. Die ganze Zeit lagen sie still, dabei schrie'n sie in der Stadt nach Ziegeln. Als das heute der Meister andeutete, hatten sie alle sofort den Blick auf das Verwaltungsgebäude gehabt. Ein Blick mit einem wahnsinnigen Haß und Ohnmacht, daß ihnen ordentlich die Kniee gezittert hatten. Die merkten darin nichts davon, wenn das Werk stand, sie arbeiteten ja weiter. Sollten sie sich auf die Beine machen und Kohlen ranschaffen. Andere hatten ja auch Kohlen. Sie sahen die Leute dort sitzen und Zigarren paffen und den Arbeiter anschnauzen, wenn er kommt und sein Recht will. Diese dickgefressenen Bürobeamten, sie haßten sie mehr als die Besitzer, von denen die Arbeiter nur eine undeutliche Vorstellung hatten. Hatten auch noch keine gesehen hier draußen. Die eigentlichen Direktoren saßen zudem in der Stadt. Hier waren nur mittlere Verwaltungsbeamte und das technische Personal. Sollen sie dafür sorgen, daß wir Arbeit genug haben, drohten die Arbeiter. Das Verwaltungsgebäude war ein breites einstöckiges Haus. Es stand gegen eine leichte Anhöhe frei, mit schönem Vorgarten, in dem die ersten Blumen in Rabatten gebunden, ziemlich aufdringlich für sich ihren eigenen Frühling machten. „Dort gibt's noch mal was", sagten die Arbeiter.

— — — — — — — — — —

Es hatte keinen lange zu Hause gehalten. Sie fanden sich schon spät noch mal zueinander, dort und dort in einzelnen Gruppen. Zum Gastwirt konnten sie nicht. Die meisten waren bei einem, der in den Kalkbrüchen arbeitete, und da er durch einen Betriebsunfall Anspruch auf besonderes Entgegenkommen der Verwaltung hatte, war ihm dort die Aufstellung einer Kantinenbude gestattet. Es war nicht schwer, sich auszudenken, daß der Mann auch zu Hause bei sich was zu trinken lagern hatte. Die Frau fuhr ja jeden Morgen mit einem kleinen Korbwagen raus in die Grube. Die Sache stimmte, der Mann hatte was. Die Arbeiter wußten wohl, daß diese Soldaten eine große Gefahr für sie waren. Es war wert, darüber nachzudenken, was die überhaupt wollten. Sich vorzubereiten auf etwas, das sich leicht entspinnen konnte. Aber



Voll Haß und Ohnmacht blickten sie auf das Verwaltungsgebäude.

sie hatten im Augenblick den Kopf zu voll. Militär, das ist etwas Feststehendes, eine Falte im Gesicht mehr, jeder fühlt das. Noch kommt aber erst das Nächstliegende, die Arbeit. Und in einem durch eine Birne nur trübe erleuchteten Zimmer, der Tisch war rausgeräumt, die Stühle hatten sie in der Reihe rum an die Wand gestellt, wie eben einer nach dem andern gekommen war, so daß Platz genug ist — — hatten sie dort noch stundenlang beisammen gesessen.

„Auf den Verband ist nicht zu hoffen", sagte der eine. „Haben mit sich selber genug zu tun; na, der kann doch auch nicht überall sein", hieß es. Und dann, sie waren noch mit dem letzten Redner, den ihnen der Verband mal geschickt hatte, unzufrieden, der wollte zu hoch hinaus. Sie hier in diesem Winkel konnten garnichts machen, damals — und diese Großschnauze aus der Stadt stellte das gleich so hin, als ob ausgerechnet von ihnen weiß Gott was alles abhängen sollte. „Mit den Leuten, die so glatt reden, ist nichts", sagte einer. „Leicht geredet und nachher — was ist dann." Alle hatten den Eindruck, sie wären besonders schlimm dran. In diesem Dorf, die Kolonie hier, da ist ja niemand, an den man sich halten kann. Sie gehörten zu einem Dorf ein paar Kilometer weit ab, schon mehr Stadt, wo auch die Fabrik war. An wen sollen sie sich wenden. Sie haben ja ihren eigenen Vorsteher, der aber ging selber arbeiten. An den können sie sich doch nicht halten. Alles das sind so Reden aus der Stadt, mag ja passen drin, hier aber — und wie schon damals, zuckten sie auch jetzt wieder die Achseln, als einer davon zu erzählen begann, wie die Arbeitslosen erzwingen wollten, daß die Gemeinde ihnen Arbeit verschafft, wie die noch im Betrieb stehenden diese Forderung unterstützen, daß im Betrieb mehr und zu besseren Bedingungen gearbeitet werden soll, damit alle Arbeit haben, daß dazu aber die Kontrolle der Produktion notwendig und daß die Arbeiter das entscheidende Wort zu sprechen haben müssen. Und daß erst dann der Kampf beginnen soll um die Aenderung der Menschheit, von der sie alle träumen. Und daß dann einmal die Arbeit Freude machen soll, gewiß, daran dachten sie alle. Das war ihnen allen nicht fremd. Es gab

kaum einen darunter, der nicht mit solchen Hoffnungen groß-gezogen worden wäre. Eine Aenderung mußte ja kommen. Es wird auch anders werden, das wußten sie. Aber sie gerade hier in ihrer Bude, in der Ziegelei oder im Kalkbruch, sie könnten das nicht machen, dachten sie. Und wie sie auch sprachen, von den Parteien, von dem und jenen, jeder hatte das schon hundertmal gehört und auch schon gelesen, das war alles richtig so — — aber je mehr sie sprachen, umso mehr krochen sie zusammen, sie umpanzerten sich geradezu mit der Gewißheit, daß von ihnen garnichts abhänge und garnichts zu erwarten sei. Je mehr sie durcheinander sprachen, umso mehr erbitterten sie sich. Sie hatten ganz vergessen, daß sie sich eigentlich zusammenfanden, um noch einmal gemeinsam zu besprechen, was sie eigentlich tun wollten. Jetzt schien es ihnen plötzlich zu eng geworden um sich. Sie wollten sich einander trösten und hatten keine Lust sich zu schlagen. Wie bissige Köter fuhren sie aufeinander los. Keiner ließ die Meinung der andern aufkommen. Sie warfen sich alles mögliche vor, was mit der Sache selbst schon gar nichts mehr zu tun hatte. Sie spürten, daß sie zusammengehören, und sie wollten es auf einmal nicht. Als ob das eine Last war, als ob sie damit noch etwas abwenden, einer Katastrophe entgehen könnten. Und nachdem sie müde geworden waren, nachdem der Zorn, die ohnmächtige Wut, nichts wie ein Stück Ware zu sein, müde geworden war, gingen sie auseinander, als wäre nichts gewesen. Kameraden nehmen sich nichts übel. In dieser Stimmung hatten sie noch kurz erst eine gemeinsame Unterstützungskasse nur für den Ort ins Leben gerufen. Alle wollten sie, was möglich war, zusammentragen, um sich durchzuringen. Denn schließlich dringt einmal das durch, was sie alle wollen, und was immer von neuem wieder verschüttet wird: sie wollen mal alle alles gemeinsam machen und endlich untereinander alle zufrieden und glücklich sein. Wie die Sonne durch finstres Gewölk dringt das durch, und läßt dann die Menschen aufatmen. Das war's ja nur, was ich wollte — wenn sich da zwei gerade bei den Haaren hatten. Und sie kamen doch noch auf ihre Rechnung. Sie wußten es ja. Der Mensch fühlt manchmal

anders und besser, als was äußerlich um ihn herum los ist. Sie hatten einander getröstet, sie stützen sich, sie gingen einen gemeinsamen Weg und war der auch noch unsicher und zum Verzweifeln.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit, in der Hitze des Lärms und der eifrigen Gegenrede auf Minuten verscheucht, stieg wieder drohender empor. Es hob sich über das ganze Dorf. Es legte sich darüber wie ein schwerer Alp und drückte die Menschen mit eiserner Faust nieder. Da krümmte sich mancher auf seinem Lager mehr als sonst, wühlte sich ins Stroh tiefer, um den kommenden Tag zu vergessen und noch aufzuhalten. Totenstill wurde es im Dorf. Kein Laut. Nur die Pferde, schien es, im Hofe des Gastwirts waren noch wach. Ab und zu stieß eins mit dem Huf hart auf die Erde. Waren sie ungeduldig — — und manchmal war es, als ob diese Pferde kurz die Luft einsögen, wie ein Mensch in schwerem Leid und dann langhin wie zögernd wieder von sich geben. Das waren die Pferde, die draußen angebunden waren. Die andern standen im warmen Stall.

— — — — — — — — — —

Derjenige, der etwas Vorherbestimmtes fühlt und es nicht wahr haben will, kommt nicht sehr weit. So sahen die Leute aus, als sie sich früh aufs Rad setzten und zur Arbeitsstelle fuhren. Sie hätten sich den Weg recht lang gewünscht, und sie hatten keine sehr große Eile. Einmal kommt aber jeder ans Ziel. Sie arbeiteten nur noch zwei Stunden, dann wurde Schluß gemacht. Wer aber an eine Wiederholung der gestrigen Wutausbrüche gedacht haben würde, der hätte sich schwer getäuscht. Es ging alles ruhig ab, wenn nicht zu sagen gemütlich. Wenn sie mehr Geld gehabt hätten, würde ein lustiger Tag daraus geworden sein. So langte es nicht ganz dazu, und es hatte daher keinen Zweck, erst anzufangen. Sie nahmen den Weg über ihr zuständiges Gemeindedorf und warfen sich gegenseitig Scherzworte zu. Man konnte ruhig sich auch dort mal sehen lassen. Die Bauern im Dorf, dort waren noch

richtige Bauern, die auf die Felder gingen arbeiten, waren mit den Leuten, die auf die Fabrik gingen, nicht gerade gut Freund. Sie fanden sie überheblich und aufgeblasen, Leute, die alles besser wissen. Aber das ging nicht so weit, daß sie überhaupt nichts voneinander wissen wollten. Sie vertrugen sich schon, besonders mit denen, die alte Einheimische waren. Nur sie höhnten sich im stillen gegenseitig aus, wenn gerade Gelegenheit war. Heuer waren die Bauern besonders mürrisch, weil sie mit der Feldarbeit nicht vorwärtskamen. Es wehte noch ein eisiger Wind über die Felder, und der Frost wollte garnicht aufhören. Sie waren mit allen Zurüstungen schon längst fertig. Mancher von den Arbeitern dachte bei dem einen oder andern etwas aushelfen zu können.

Da gibts sonst manches zu tun, wofür man nicht direkt zum Schmied oder Stellmacher gehen will, oder etwas Bauarbeit. Aber wo sie auch vorsprachen, manche hatten ja engere Bekannte, nichts. Ein Trupp machte sich den Spaß und ging zum Gemeindevorstand, um dort Arbeit zu verlangen. Der wußte nicht, ob man ihn zum besten haben wollte, und wand sich mit langen Redensarten heraus. Die Arbeiter mußten selber lachen. Sie saßen noch eine Zeitlang beim Gastwirt, der eine oder andere war noch beim Bauern, dann brach der Haupttrupp auf. So um die Mittagstunde.

— — — — — — — — — —

Es ist eine dumme Angewohnheit, eine Landschaft nach Berg und Tal, Wald, Wiesen und Wasser zu betrachten. Der Mensch verlernt das Land zu sehen. Ob wüst oder bebaut, eben oder hüglig, das Land ist immer schön. Es ist etwas, das der Blick erfaßt und in sich hineinzieht, was hingegeben ist der Arbeit der Menschen, es fruchtbar zu machen. Nicht so unsinnig spricht der Dichter von der Mutter Erde. Wie die Stadt nur zusammengedrängtes, aufeinandergeschichtetes Land ist, das in Maschinen zermahlen und durcheinandergewirbelt um die Menschen eine neue Energie und eine andersgeartete Schönheit schafft, so strömt diese neu gewonnene Kraft hinaus wieder und bindet sich zu Land, um wieder fruchtbar zu werden. Es ist kein Gegensatz zwischen Stadt und Land, sondern

wechselseitige Erfüllung, wenn das Land frei ist. Es atmet die Freiheit, in der Ackerkrume wie in der Maschine, der Mensch sträubt sich dagegen. Er ist noch unschlüssig und er hat Angst.

Weit dehnt sich das Land. Der Bahndamm, der hinten den Horizont schneidet, ist wie ein schwacher Versuch, ein Wehr aufzurichten. Das Land flutet drüber hin. Ein Gewirr von Gruben durchschneidet das Land. Durch Weiden- und Erlengebüsch, das hier und da dichter zusammentritt, geht der Weg. Bis zu einer kleinen Anhöhe, von der herab sich einzelne Baumgruppen ziehen bis zur Straße von der Ansiedlung zur Bahnstation. Von der Höhe aus kann man gerade das letzte Haus des Orts, die Gastwirtschaft sehen. Von dort läuft der Weg quergerade zur Station weiter. Das Land dazwischen bis zur Höhe steigt in zahlreichen kleinen Mulden an. Der sandige Boden eignete sich nicht für Kulturen, vor allem für die, die so wenig Zeit dafür aufwenden können. Es blieb Heide und Oedland, und der schmale Fußweg nach dem Gemeindedorf führte hindurch. Und wie die ersten Arbeiter keuchend und schwitzend oben auf der Höhe waren, denn bei dem eisigen Gegenwind trat es sich schwer, den Blick durch die Bäume noch nicht ganz frei, wie sie da oben sich umsahen nach den Dahinterkommenden und etwas verschnaufen wollten, hörten sie ein dumpfes Stimmengewirr. Aber sie konnten nichts unterscheiden. Dann sahen sie plötzlich unten an der Straße Soldaten laufen. Ein Schuß. Noch einer, zwei — fünf. Viele Schreie. Aus dem Walde, aus einer Mulde lief's jetzt hervor. Junges Volk, schreiend, und scheint heftig erregt. Jungens und Mädels. Jetzt sahen sie, wie die Soldaten an der Straße das Gewehr hoben und schossen. Die Jungens auf die Straße zu. Und an einem Steinhaufen waren welche, die hoben Steine auf und warfen damit. Sie liefen wieder nach dem Ort zu. Direkt auf die Soldaten los. Sie standen da oben einen Augenblick und übersahen nicht gleich alles, was los war. Aber dann auf die Räder wieder rauf und den Berg runter. Hurrah, schrieen sie. Sie wußten nichts anderes. Es hörte sich aber schön an. Es war Mut und Begeisterung drin. Und es wirkte da unten wie ein Kanonenschlag.

Die im Dorfe hatten schon vorher den Trupp zu beobachten Gelegenheit gehabt. Etwas ganz Ungewöhnliches, wie ein großes Ereignis kündigte es sich an. Ein Trupp singender und lachender Menschen, der über das Schuttfeld von der Stadt her gezogen kam, mit festem Schritt in Reih und Glied über die Brücke zog. Noch dazu an einem gewöhnlichen Tage, wo jeder in der Arbeit stand. Es war Grund genug an die Tür zu laufen und zu sehen, was es da wieder Neues gab. Zuerst, leider, ist es ja immer ein Schreck, der einem dann gleich in die Knochen fährt. Ehe man sich überhaupt erst richtig klar wird. Mit dem Revolutionslied von der Roten Fahne marschierten sie durch den Ort. Die jungen Burschen, einer wie der andere, und die Mädels drunter — es war wie ein Körper, der da vorwärts trieb. Im Hochsommer, an Sonntagen, war das schließlich nichts seltenes, daß da Trupps durchkamen. Es stimmt, die sahen sonst genau so aus, sie hatten so was herausfordernd Robustes, alles ein klein wenig übertrieben, um den Widerspruch zu reizen, so einen richtig aus der beschaulichen Ruhe zu reißen, der wird das Bild dann nicht mehr los. und den Takt, in dem die frischen jungen Menschen da eben vorbei waren — nein, das stimmt, es war dieselbe Sorte, aber sie wirkte so ganz anders als an Sommersonntagen. Die hatten diesen frechen Mut, der jetzt gerade fehlte. Die Weiber sahen mit verbissenen Mienen durchs Fenster. Gut so. Es war gar kein Raum für hämische Bemerkungen. Wo sie auch hingehen, die haben schon das Richtige im Gang. Wissen, was sie wollen, und so sehr früher die Leute hier hinter solchen Trupps hergebrummt hatten, diese eine Erkenntnis brachte alles in Ordnung. Es waren auch bloß Arbeiterkinder, aber es sind Gottseidank andere als wir, sagten sie. Es scheint also doch in der Stadt was los zu sein, war die zweite Ueberlegung. Sonst wären die nicht hier, sicher wieder ein großer Streik. Und das ganze Elend des Arbeiters, das sie mit sich herumschleppten und immer wieder vergessen wollten, bekam wiederum eine neue Deutung. Das junge Volk da hatte es mitgebracht, wieder mal raus aus dem Loch, hieß das, wieder mal vor gegen die da oben, und wer gerade mit etwas beschäf-

tigt war, der mischte einen kräftigen Fluch dazwischen — daß er nicht einfach gleich mitlaufen konnte und in tausend Dingen noch festgehalten war. Aber ein guter Wunsch ging mit hinterher. Aber ihre eigenen Jungens fieberten, die halbwüchsigen Mädels, die noch zu Hause geblieben waren. Nicht ohne Neid starrten sie hinterher. Vater hatte ihnen davon nichts gesagt. Die waren wie ein fester Block. Die hatten was von ihrem Leben, dachten sie, schon früh verbittert und ungerecht. Und sie schwankten, ob sie Steine hinterherschmeißen sollten. Aber die Alten ermunterten sie diesmal durch kein Wort. Und sie fingen von denen, die da vorübergingen und sangen, düstere, begeisterte und glückfrohe Blicke auf. Sie hätten, würden sie sich vor sich selbst nicht geschämt haben, am liebsten vor Wut losgeheult. Sie wollten mit.

— — — — — — — — —

Die Soldaten hatten erst ihren Spaß daran, als die vorbeizogen. Was wissen die Söldner von Gemeinschaft und Revolution. Für sie war die Hauptsache, daß die jungen Leute beiderlei Geschlechts hier draußen so frei rumliefen, so weit weg von den Häusern und der Stadt. Was sich da ereignen konnte. Ein minderwertiges Gesindel, diese Soldaten. Was sie so verhaßt macht, ist, daß sie davon leben, nicht zu denken. Sie werden dafür bezahlt. Ein Soldknecht, der darüber nachzudenken beginnt, was er eigentlich ist und darstellt und zu was er benutzt wird, läuft schleunigst davon. Solche Polizeitruppen sollte man wie wilde Tiere behandeln. Weil man ihnen eher mit einem Stein den Schädel einschlagen könnte, als daraus die geringste Spur von menschlichem Nachdenken zu pressen, so sind sie entweder gewalttätig und roh oder zugleich kindisch wie dumme zurückgebliebene Kinder, die man später sich selbst überlassen hat. So liefen sie auch jetzt hinter den Arbeiterjungens her, als die von der Straße abbogen und in einer Bodensenkung von Bäumen versteckt, schien es, Halt gemacht hatten. Das gibt Spaß, riefen einige, die sich besonders langweilten und liefen hinterher. Als sie nichts mehr hörten, schlichen sie weiter, um was zu erlauschen, um wen abzufassen — wer weiß das. Die andern schauten von weitem neugierig

zu. Jetzt winkten die und es waren noch mehr hingelaufen. Der Trupp hatte Halt gemacht, und aus mitgebrachten Rucksäcken hatten sie Plakate rausgezogen, Aufrufe an die Arbeiter und das Proletariat, und auch Broschüren hatten sie in der Hand und sie wollten anscheinend zurück ins Dorf und dort an die Arbeit gehen, als einer der Soldaten glaubte unbedingt sich den Spaß machen zu müssen, und er gab über die bei der Verteilung noch Gebückten einen Schuß ab. Er wollte sich die Gesichter ansehen, hat er nachher gesagt. Aber er sah keine Gesichter. Er sah, wie sie mit einem Satz alle auf waren und auf ihn los. Dann schoß er noch mal und dann schossen auch andre und dann kamen von oben die Arbeiter, sodaß die Soldaten in den Ort zurückliefen, um die Kameraden zu alarmieren. So entwickelte sich das. Die Soldaten rissen aus. In der Gruppe lag aber ein Toter, ein Junge war auf der Stelle tot, ein Formerlehrling und zwei waren verwundet, der eine hatte einen Streifschuß an der Schulter, der noch ziemlich harmlos war, der andere einen Schuß durch den Unterarm. Das war schnell festgestellt. Man sprach nicht eben viel. Jemand machte den Vorschlag zu den Homans zu gehen. Das war das Haus, das schon jener Frau anläßlich der Hausdurchsuchung in Erinnerung gekommen war. Man hatte dunkel das Gefühl, wo ein Kranker schon ist, dort soll man die andern unterbringen. Sie brachten auch den Toten dort hin. Sie trugen ihn an der Gastwirtschaft vorbei, ohne daß sich auch nur ein Soldat sehen ließ. Das Haus lag totenstill. Die Arbeiter gingen in dem Zug, die Räder an der Hand. Sie wagten kaum zu atmen. Es stand was bevor, im Ort, das stand auf jeder Stirn. Aber niemand wußte etwas, nicht mal die eigenen Gedanken. So kamen sie zu dem Haus und schoben sich durch die Tür. Man flüsterte.

Leise wurde noch einmal immer den Neuhinzukommenden erzählt, wie sich alles ereignet hatte. Die Jugend war ganz still. Von ihnen ging auf die, die jetzt kamen, ein achtunggebietendes Schweigen. Manche waren dabei, die das erste Mal den Tod des Kämpfers vor Augen gehabt hatten. Sie schwiegen ergriffen. Und das Dorf blieb still. Die einzelnen verkrochen sich wieder in ihr Haus. Nur bei Homanns blieb

eine Gruppe, die Flur und beide Stuben füllte. Als warteten sie, daß einer das alles erklärte. Und endlich laut genug sp h. Es quälte so.

III.

Mittwoch — wird das Elend bald zu groß.

Erst spät in der Nacht gingen die Letzten. Die Verwundeten wollten mit zurück in die Stadt. Obwohl der eine stark fieberte. Man konnte ja nichts weiter tun, als sie notdürftig verbinden. Sie bestanden darauf weiterzugehen. Der Tote allein blieb liegen. Die Jungens versprachen, ihn abholen zu lassen. Es wurde wieder Mittag. Im Dorf rührte sich nichts. Niemand ließ sich sehen.

Homann war besonders schlecht auf dem Posten. Er hustete ununterbrochen und rang um Atem. Die Frau wirtschaftete in der Küche. Sie stieß mit dem Feuerhaken in die Glut, daß die Funken stoben. Sie mochte denken, das ist ein verfluchtes Leben. Schon wieder war der Mann seit acht Wochen ohne Arbeit. Dabei hatte er mit einem hier die Wohnung in der Stadt getauscht, weil er in den Kalkbrüchen anfangen sollte. Er war Maschinist, lange draußen auf See als Heizer gewesen. Nach ein paar Wochen schon mußte er sich hinlegen. Jetzt schien es garnicht mehr zu gehen, alle Tage schlechter. Die Schüsseln knallten am Herd, als wenn sie gegen die Wände geschmissen würden. Es war eine große und starke Frau. Sie stammte sicherlich aus einer gesunden Gegend. Sie konnte hier nicht gedeihen im Kohlendunst drinnen und hier draußen im Elend. Die Schultern hingen vornüber, die ganze Gestalt, das Wesen war wie eingeengt. Es waren bald zwölf Jahre, daß sie bei dem Manne aushielt. Sie hätte es sehen müssen, sagte sie sich manchmal, das war schon von Anfang an ein schwächlicher Kerl. Ihr hatte gefallen, daß er so ordentlich war, sich richtige Mühe gab, eine Wirtschaft zu halten. Es fiel alles im Anfang auch so leicht. Es ging so spielend — — und was noch sonst einem jungen Weibe am Mann manchmal gefällt. Es läßt sich nicht bestimmt sagen, es ist

so etwas Ungewisses, das aber den Ausschlag gibt. Sie hatte ihn genommen, obwohl er schon kränklich war. Das gibt sich, hatte sie gedacht. Und jetzt ging das schon die ganze Zeit. Jedes Jahr, wenn man zusammenrechnete, ein paar Monate, dann der Krieg und das ganze Unglück, und jetzt lag er vollends. Eine lumpige Rente und ein Leiden fürs Leben. Sie machte sich oft bittere Vorwürfe. Sie hätte einen anderen Mann nehmen sollen. Ihr Gesicht war hart, die Knochen prägten sich scharf ab. Die Augen blickten nach innen gekehrt. Man haßte sie deswegen hier im Ort. Man konnte nichts aus diesen Augen ablesen. Nur die Stirn hing wie demütig gebeugt.

Homann lag in der Stube nebenan. Eben war dort auch Karl eingetreten. Der Heizer fragte gleich, wie die Dinge stünden. Der war unternehmender, wie er aussah. Das war auch der Grund der recht ungewöhnlichen Freundschaft zu Karl. Denn Karl war bald zwanzig Jahre jünger. Sie waren beide in der Partei; hatten sich dort näher kennen gelernt. Homann hatte damals einen besonderen Vertrauensposten. Er hatte nichts von der etwas gewaltsam aufgeblasenen Wildheit des Heizers, der alle Meere befahren hat. Eher war er etwas zu still. Aber er hatte einen feinen Blick für das, was notwendig war in der Arbeiterbewegung, wie die Genossen anzufassen sind, daß alles zusammenbleibt. Ein seltsames Talent. Das war auch das einzige, was ihm richtig Spaß machte. Wie der bloß Maschinist geworden ist, dachten manche. Die Vorgänge im Ort hatten ihn in große Erregung gebracht. Er hielt sich zwar vom Parteileben jetzt zurückgezogen, er fühlte sich zu elend, hatte deswegen etwas außerhalb Arbeit gesucht. Trotzdem blieben seine Gedanken darin fest verankert, er würde auch im Ort bald angefangen haben, Bewegung rein zu bringen. Davon sprach er mit besonderer Vorliebe. „Was gibt's nun", schrie er Karl an. Als dieser zu berichten anfing, daß sich die Soldaten nicht blicken lassen, allerdings ist der Eingang zum Gastwirt abgesperrt, und Posten sind davor. Sonst sei alles still. Die Arbeiter warten auf Nachricht aus der Stadt. Auch die zwei Leute, die schon gestern losgegangen

sind, seien noch nicht zurück. Mehr, als was die Jungens erzählt hatten, wüßte kein Mensch. Sie wollten heute nachmittag zusammenkommen bei einem und dort sich schlüssig werden, ob man jemanden zum Gemeindevorsteher schicken sollte, oder eine Kommission an die Truppen, was die Haussuchungen bezwecken, um überhaupt etwas zu erfahren, was los sei. Alles das stieß Karl eifrig durcheinander hervor, überall habe er nur das eine oder andere aufgeschnappt. Denn die Leute saßen zu Hause und bliesen jeder Trübsal, und es sah gar nicht so aus, als ob eine Kampfstimmung sich entwickelt hätte. Die Ziegelarbeiter wären überdies heute noch zur Arbeit raus. Jedes Wort begleitete der Heizer mit gewichtigem Nicken. Alles wollte er sagen, natürlich, natürlich. Die Adern schwollen blaurot an. „Und Du? Hast Du's Jenen gesagt, hast Du den Leuten die Meinung gegeben — — was, was — — —" aber Karl lächelte verächtlich: „Die hier mußt Du noch erst kennen lernen", „was — — auf was wollen sie denn noch warten — — —" Er hatte sich aufgerichtet, seine Stimme überschrie sich. Die Frau guckte zur Tür herein. Karl war zu erbittert, sich mit dem Kranken zu streiten. Er schwieg. „Höre mal, Karl", sagte der Kranke leise, erschöpft, der Husten quälte ihn. „Das ist, weil die Leute keine feste Organisation hinter sich haben. Ich habe das damals gleich bemerkt. Wir hätten schon arbeiten sollen, anstatt uns zu verkriechen. Gar keine schlechten Leute, wenn man sie richtig anfaßt. Erst müssen sie", fuhr er wie im Selbstgespräch noch leiser fort, „natürlich die Verbindung haben. Man muß wissen, was anderwärts vorgeht. Aber dann auch selbständig handeln."

Die Frau war schlecht gelaunt. Ein bedenklicher Lärm kam von der Küche her. Karl hörte kaum hin. Das alles war ihm selbstverständlich. Seitdem er wieder krankliegt, ist nichts mehr mit ihm anzufangen, dachte er. Hier hab' ich nichts mehr zu suchen. Karl fühlte, wie er der Frau zur Last fiel. Es war noch kein Wort gesprochen worden. Aber man merkt das. Er empfand sich ohne Zweifel dem Mann tief verpflichtet. Er war höchst unzufrieden mit sich. Sein elender Charakter war daran schuld, sagten die anderen, und er glaubte das.

Berndt war Kontorist. Seine Eltern hatten ihn nicht gerade freundlich behandelt. Kaum daß er in die Lehre ging, hatten sie schon darauf gedrungen, daß er sich außerhalb Schlafstelle suchte. Zu Hause war wenig Platz. In der Schlafstelle war es verdammt einsam. Die Leute dort sprachen nicht mit ihm, und Kameraden hatte er auch kaum. Jedenfalls war's kein Vergnügen, mit ihnen rumzulaufen. Sein elender Charakter — — sagten sie. Er nörgelte nämlich. Er machte fortgesetzt hämische Bemerkungen. Er hatte das nicht im Sinn, er merkte das garnicht, das faßten die anderen nur so auf. Und die Feindschaft erweiterte sich. Er blieb auf sich angewiesen. Wie unter den gleichaltrigen Kameraden, so auch im Kontor. Er hielt sich zäh auf seinem Platz, weil er wußte, er weiß, einmal auf die Straße geworfen, nichts anzufangen. Solche Erkenntnis lernt sich früh. Sie befähigt den Menschen, sich zu halten, auch wenn die anderen nicht wollen. Später glich sich zwar das etwas aus, aber ein Schatten blieb. Besonders als er in die Parteibewegung kam. Er wäre großartig dazu befähigt gewesen, eine Rolle zu spielen. Er hatte viel gelesen, sich mit eigenem Kopf durch alle Bücher hindurchgebissen, war zäh wie Leder, wofür er sich einsetzte, das setzte er durch, und dauerte es noch so lange. Schon in der Jugendbewegung, aus der er in die Partei kam, fiel er auf. Er hatte es garnicht eilig, sich für etwas zu entscheiden. Er krittelte, nörgelte bis etwas in ihm ganz fest saß, dann ging er damit los. Leider sieht sich das von außen ganz anders an. So wie verbohrter hämischer Eigensinn, Dünkel sogar und Neid, sodaß er wirklich wenig Freunde fand. Er war noch zu jung, als daß er besonders darunter litt. Seine Interessen, seine Aufgaben, seine Begeisterung war ja dieselbe wie die der andern. Er fühlte sich weniger einsam. Der Maschinist hatte ihn sich rangeholt. Karl arbeitete sehr gewissenhaft, mit großem Eifer. Es überhob ihn weiterer Gedanken, ob diese Menschen sich wirklich zusammengehörig auch empfanden. Er lebte in der Gemeinschaft, wenn er für sie arbeitete. Er taute auf und schloß sich an den Maschinisten an. Der ließ ihn schließlich bei sich wohnen.

Berndt war ein schmächtiger junger Mann, lang aufgeschossen. Strohgelbe Haare standen hoch in Büscheln. Die Augen blickten klar und nüchtern, fast ironisch, niemand hätte auf den ersten Blick behaupten können, daß dahinter Begeisterung glühte. Er ging sehr dürftig gekleidet, nachlässig. Es war nicht die Arbeitskleidung, auch nicht die bunt zusammengestoppelte, noch viel weniger Straßenanzug, obwohl er gerade darauf Anspruch machte. Er sah schäbig aus und gab sich den Anschein des Herrn. Natürlich konnte Karl nicht dafür. Aber so sah Karl Berndt aus.

An dem der Gastwirtschaft entgegengesetzten Ende des Dorfes waren bei einem eine größere Anzahl Bewohner zusammen. Er konnte gleich die Neuigkeit mitbringen, die nur noch fehlte, um die Verwirrung vollständig zu machen — nämlich, daß an der Brücke eine Militärpatrouille aufgetaucht sei, die anscheinend den Weg nach der Stadt sperren wollte. Oder richtiger, er fachte die Verwirrung erst damit wieder an, denn das, was bisher geredet worden war, drückte stumpfe Hilflosigkeit aus. Am liebsten hätte man gesagt, wir wollen nichts. Nur in Ruhe gelassen werden und unsere Arbeit — und dann erst, wenn das gesichert ist, kann man zu schimpfen beginnen und sich zur Wehr setzen. So hing man ja in der Luft, das war es. Und manche warfen auf Karl einen ziemlich giftigen Blick. Dräng dich nicht ein, hieß das, du gehörst nicht hierher. Sie sprachen noch alle durcheinander, es kamen auch noch immer neue hinzu, manche gingen wieder, um Ausschau zu halten, ob die Ziegeleiarbeiter schon zurück wären. Die würden Nachricht bringen, dachten sie. Im allgemeinen war der Tag bisher gut vergangen. Man hatte ja auch im Haus genug zu tun. Die Sorgen waren nicht zu schwer.

Daher war das Mißtrauen noch frisch. Was regen sie sich überhaupt so auf, dachten manche. Sie sagten es aber nicht. Laß nur die andern erst reden. Welche sagten: „Der Gastwirt ist ganz vergnügt, (Max hieß er.) Max lacht und säuft den ganzen Tag." Die Frau hatten sie nicht gesehen. Ein Mädchen hatte er noch, ein angenommenes Mädchen, die hatten sie gesprochen. Die war im Ort gewesen. Sie sollen gut

bezahlen, alles bar bezahlen, hatte die gesagt. Die Mannschaften liegen im Tanzsaal, auch noch in der Scheune, im ganzen so hundertundfünfzig Mann. Es heißt, daß sie einen Befehl abwarten. Keiner kann sich auch nur denken, was für einen Befehl, welcher Art dieser Befehl sein soll. Ein Motorradfahrer ist dabei. Ist schon zweimal nach einer weit zurückliegenden Station gewesen. Ein großer Proviantwagen ist auch mit, das waren alles Neuigkeiten. Junge Offiziere, fügte der Erzähler hinzu, bis auf einen, der ist dafür auch wie ein Patriarch, großer weißer Vollbart und Riese von Kerl. So kreiste das Stimmengewirr immer enger. Es trauten sich jetzt welche raus, denen Sachen zerschlagen worden waren, der Stall eingerissen. Dann war der Mann, auf dessen Kinder geschossen worden war. Der Aelteste war mit anwesend, um noch einmal alles zu erzählen. Das gab der Sache doch schon eine bestimmte Richtung. „Das kann uns allen passieren", schrie Karl in das Gewirr hinein. „Nichts, womit man sich zur Wehr setzen kann. Gibt es noch ein Recht. Die gehen rücksichtslos vor. Sie schießen nieder, was sich in den Weg stellt. Wie soll man die fassen. Es gibt kein Recht mehr — zum Lachen, als ob es schon je in dieser Gesellschaft für die Arbeiterklasse Recht gegeben hätte." „Die Ziegeleiarbeiter sind noch nicht da. Da gibt's heute was", rief einer. „Die wissen, was sie wollen", schrie Karl. Er überschrie sich. Er gewann trotzdem langsam Boden. Die Parteischule macht sich geltend.

Er nahm allmählich, ganz unmerklich die Sache in die Hand. Er antwortete überall hin. Nicht daß diese Leute einer Partei feindlich gewesen wären. Im Gegenteil, sie waren fast alle Mitglieder der einen oder anderen Arbeiterpartei. Aber die Unterschiede verwischen zusehends, je weiter man vom Parteibüro sich entfernt. In den letzten Ausläufern, wie hier draußen, galt mehr der Verband, und von dem wußte man gerade, daß er existierte. Er zeigte sich trotzdem noch häufiger als die Partei, die so gut wie ganz eingeschlafen war. Die sieht ihre Kämpfe im Zentrum aus, nicht an der Außenseite. Und die Verbindung reichte nicht weit. Zeitungen

hielten die Leute nicht, als höchstens vom Land einwärts eine. Möglicherweise aber überhaupt nicht. Früher mal. Sie hörten ja in der Fabrik, was es neues gab. Sie waren auch zu verbittert, um sich zum Lesen Zeit zu nehmen. Aber das, was sie gelesen und gehört hatten, das blieb im Kopf sitzen. Sie wußten, was Karl jetzt auseinandersetzte. Denn Karl sprach nunmehr fast allein. Er entwickelte, was sie zu tun hätten. Sie mußten zunächst die Verbindung aufnehmen mit der Stadt und mit der Gemeinde, setzten sie hinzu. Die wenigsten dachten da an die Schornsteine. Es war zu überliefert, nach der anderen Seite zu sehen. Karl erbot sich selbst dazu und fand sofort Zustimmung. Dann vereinbarten sie einen Alarm. Sie wollten Wachen aufstellen. Ein Haus wurde bestimmt, wohin alle Meldungen gebracht werden sollen. Wer Waffen oder als solche zu verwendende Sachen hat, legt sich diese zurecht. Es wurde alles vorbereitet, Hilfe aus der Umgebung und aus der Stadt zu holen, wenn sich was ereignet. Vorläufig sich aber ganz still zu verhalten. Die Soldaten in Ruhe lassen, sich nicht darum kümmern. Ueberhaupt im Haus bleiben, bis Nachricht kommt. Radfahrer wurden für bestimmte Touren bestimmt. Es sollten sich welche freiwillig melden. Es kam etwas Kampfstimmung. Karl begann allgemeiner zu werden. Sprach von dem Elend der Arbeiterklasse, von der Regierung, dem Unternehmertum, vom Krieg, sprach von der Partei und frischte die Erinnerungen auf. Hielt die Stimmung wach und im Gang. Homann hätte sich gefreut. Trotzdem sprach Karl kalt und mechanisch. Er begriff, was hier zu sagen war. Er hatte was gelernt. Die Leute hatten garnicht Lust, so schnell auseinanderzugehen. Sie kamen auf die Mutmaßungen, die wahrscheinlichen Aussichten, das Hin und Her von Mißtrauen, Zweifel, Hoffnung, Wut und Kampflust, von der Stimmung, sich, wenn auch unwillig, etwas in Widerspruch treiben zu lassen. Da waren sie ja so weit.

— — — — — — — — — —

Da kam einer atemlos hereingestürzt und berichtet, daß bei den Ziegeleien ein großer Tumult im Gange sei. Er zitterte vor Aufregung am ganzen Körper. Es schien fast, als ob

Es ist die proletarische Krankheit. Ein Mensch, der ans Licht will und in die Finsternis zurückgedrängt wird.

er Angst hätte. Ein Junge sei angelaufen gekommen, Hugo seiner, so wie er von der Lore weggelaufen sei. Es seien welche in der Verwaltung drin gewesen, allmählich hatten sich draußen immer mehr angesammelt. Einen Ziegelmeister hätten sie halb totgeschlagen. Die Direktion hatte einen gedruckten Zettel anschlagen lassen. Trtzdem gab das ganze wenig Sinn. Mehr wußte der Erzähler nicht. Der Junge wäre ganz kopflos weitergerannt. Die Fensterscheiben sollen sie eingeschmissen haben. Ein Berg voll Fragen wuchs empor. Da gellte ein Schrei. Ein furchtbarer durchdringender Schrei. Die Leute blieben einen Augenblick starr wie angewurzelt. Heulende wilde Schreie. Dann sagten einige: bei Homanns — und gingen schnell.

— — — — — — — — — —

Bei den Homanns war der Lärm. Die Stunden waren lastend wie Steine, die sich einem um den Hals legen und in die Tiefe ziehen. Dann bekam Homann seinen Anfall. Ich will den beschreiben. Es ist die proletarische Krankheit. Ein Mensch, der ans Licht will und in die Finsternis zurückgedrängt wird, um dort festgehalten zu werden. Schwere Riesenblöcke über ihn. Dann schreit der Mensch. Die Angst treibt den Schweiß auf die Stirn. Das Leben hört auf — wenn die Blöcke im Rollen sind. Die Augen weit aufgerissen, starr. Homann rief mit leiser Stimme die Frau. Quält sich noch um einen lauten Ruf. Dann brach es los. Jetzt war es für die Frau schon zu spät hinzuzuspringen. Sie hatte nicht gehört. In ihrer Verbitterung. Sie hatte am Fenster gestanden, fast neben dem Bett und immerzu auf die Straße gestarrt. Ein Hundeleben war das, wozu noch arbeiten. Die Knochen sind müde. Nirgends eine Aussicht, daß eine Aenderung kommt. Wie fürchterlich öde ist diese Gegend, feindlich häßlich. Sie hatte schon einen unwirschen Ausdruck auf der Zunge, so einen erlösenden Ausdruck von all dem Haß, da riß sie Homann in die Wirklichkeit. Sie sprang hin, aber zu spät. Homann war schon aus dem Bett. Er war zum Tisch hin, hatte sich ins Tuch gekrallt, riß es mit und fiel lang hintenüber. Das Geschirr nach, eine große Glasschlüssel splitterte nach großem Knall. Und wie sie nach ihm fassen wollte, schnellte er den Kopf hoch und stieß sie gegen

die Brust, daß das Herz still stand. Und dann hoch. Sie hielten sich fest umschlossen. Eine Sekunde und dann stieß er vorwärts. Das Bein sprang. Die Frau unterdrückte einen wimmernden Laut. Dann zum Bett. Mit einem Ruck die Laken auseinander. Das Fenster klirrte in den Garten. Gedanken gingen. Dann hatte er die Frau an der Gurgel. Krampfte sie. Schüttelte sie. Es ging über ihre Kraft. Sie war wie gelähmt. Die Knie wankten. Sie wußte nicht mehr wo anfassen. Und er schrie fortgesetzt, gurgelnd, gellend. Gischt. Er stand fest. Als streckte er sich. Riesengroß. Strauchelnd glitt sie. Es ging über ihre Kraft. Sank auf die Knie, als ob die Füße weggezogen würden. Erbarme dich, Gustav. Schrie sie mit letzter Kraft. Es verschwomm alles. Zwei Kinder hatten sie zusammen, zwei Mädchen. Sie hatten sie zu ihrer Schwester geben müssen. Es war schon mal so, die Kinder waren blutig geschlagen. Es war notwendig, daß sie fortkamen. Bis er wieder gesünder war. Wenn man aufpaßte, ließ sich das Schlimmste abwenden. So weit mochten ihre Gedanken noch garnicht gelangt sein. Es tanzte alles vor den Augen, schwarze Sterne. Es hämmerte ihr eine Faust ins Gesicht. Sie hatte keine Kraft mehr — da kamen welche ins Haus. Die Männer griffen zu, daß die Gelenke krachten. Sie wandten sich und stießen sich und waren wie ein Knäul. Bis sie ihn auf die Matratze warfen. Einer kniete auf ihn.

Einer holte Wasser. Einer sagte, man muß ihn schlagen, das hilft. Bei uns war einer, der war gleich still, wenn man ihn tüchtig schlug. Das hilft nichts. Der Mensch kann ja nicht dafür. Er denkt dies noch nachher. Aber Homann kam jetzt der Schaum, quoll. Die Augen drehten sich. Er begann zu keuchen — es ging vorbei, er wurde gleichmäßiger. Das Wasser triefte. Die Frau war in die Küche geschlichen. Sie wollte Wasser aufsetzen. Sie konnte nicht sprechen. Gar nicht aufsehen, den Schreck noch in allen Gliedern. Das merkt man doch schon vorher, sagte einer, als sie wieder gingen. Der wird jetzt schon schlafen, sagten sie. Die Frau zitterte noch. Der Mann hatte sie jetzt schon ein paar mal leise gerufen. Sie besorgte schon alles. Ihr Gesicht war wie angekettet, weich und demütig

IV.

Donnerstag — vielleicht läßt sich die Kette sprengen.

Die Nacht verlief merkwürdigerweise ruhig. Einige saßen zu Hause auf der Lauer und hatten schon alles zurechtgelegt. Ein Trupp Soldaten schien nach dem Gemeindedorf zu abgezogen zu sein. Niemand wußte aber etwas Näheres, und wieviel es waren. Die Gastwirtsleute ließen sich noch immer nicht sehen. Es schien auch mehr Leben dort. Schon in aller Frühe war Lärm. Auch Patrouillen waren hier und da zu sehen. Oder nur Gruppen von Soldaten, die sich in der Umgegend zu schaffen machten, Holz und Reisig holten. An der Station sollten sie eingebrochen haben. Der Eisenbahnverkehr ging nicht. Das war das wirklich Neue. Es verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Aber aus der Stadt war noch keiner zurück. In dem Haus, das durch den ersten Ueberfall in Schrecken gesetzt war, stieg die Unruhe. Der Kostgänger war nicht zurückgekehrt. Er war mit bei den ersten, die nach der Stadt gingen. Er hatte dort Frau und Kinder, wenigstens einen Rückhalt. Aber er lebte ja nicht mehr bei denen. Die Frau war während des Krieges mit einem andern zusammengezogen. Paul hatte sich nicht viel daraus gemacht. Aber das Mädchen, die Anna, war sehr besorgt. Sie hatte noch blaue Flecken am Arm, so hatten sie die Soldaten angefaßt. Schon mehrmals waren die Jungen ausgeschickt worden, ein Stück über die Brücke hin, um zu sehen, ob nicht bald jemand käme. Niemand rührte sich aus dem Ort heraus. Alles ringsum stand still. Die Ziegeleiarbeiter hatten erst heut ihren ersten Ruhetag. Andere gingen herum und fragten im Haushalt nach, was an Lebensmitteln vorhanden sei. Sie kamen sehr langsam durch. Ueberall wurden sie sehr lange Zeit aufgehalten. Die Frauen bekamen Interesse. Man sah sie über die Straße huschen zum Nachbar, um sich dort zu besprechen. Immerhin hatte sich die Stimmung gehoben. Die Nähe einer Entscheidung lag in der Luft. Einige Beherzte gingen daran und gruben Waffen aus, die sie aus dem Kriege noch mitgebracht und versteckt hatten. Es hieß, über ein

Dutzend Gewehre sind zusammen. Man wird das alles noch einteilen. Die Stunden flogen. Der Regen brachte in der Tat Wärme. Es wird Frühling. Endlich hieß es, es kommen welche. Paul kam über die Brücke, er hatte noch zwei mitgebracht. Aus dem Hafen welche, schien es. Klobige Gesellen. Der eine sah wie ein Matrose aus. Sie waren, scheint's, betrunken. Man hörte sie schon von weitem. Paul trug ein großes Paket. Paul war auch etwas lustig.

— — — — — — — — — —

Sie tranken alle Punsch. Vater hatte was zu rauchen bekommen. Die Alte machte sich am Herd zu schaffen. Anna erzählte noch immer ganz aufgeregt, was alles vorgefallen war. Aber die andern lachten laut dazu, das waren Kerle, die sich vor nichts fürchteten. Es war zum Staunen, was draußen alles vorgeht. Die Arbeiter hatten im Freihafen Magazine gestürmt. Der ganze Hafen lag still. In der Stadt war das Volk in die Läden gedrungen und hatte alles rausgeholt und gleich verteilt. Die ganze Stadt war auf den Beinen. Die Regierung in der Hauptstadt soll zurückgetreten sein. Näheres wußte man nicht. Die Stadtverwaltung hier im Hafen hat sich verkrochen. Es wird da noch heute aufgeräumt werden. Man sieht die Arbeiter mit Gewehren. Am Hafen unten selbst hat sich das Militär zurückgezogen, Verhandlungen sollen im Gange sein. Die Soldaten sind in den Kasernen. Die Polizei ist mit dem Volke. Die Schutzleute tragen rote Binden. Schon seit zwei Tagen kommt kein Zug mehr an. Eine Menge Proklamationen werden angeschlagen. Die Parteien sind auf dem Posten. Es wird gewählt werden. Wenn sie erst die Macht haben, wird alles anders sein. Die drei lachten aus vollem Halse, daß die hier draußen von nichts wußten. Daß hier alles so still war. Die Soldaten, sagten sie, werden welche sein, die aus der Stadt ausgerissen sind. Es wurden immer mehr Arbeiter, die, wenn auch zögernd, einer nach dem andern hereinkamen, um bald wieder zu verschwinden, und das Neue weiterzutragen. — Die standen herum und staunten. Es war etwas Großes im Gange. Diesmal sah die Sache nach was aus. Der

Hafenarbeiter hatte schon gläserne Augen. Aber der Matrose war gut in Fahrt. Er erzählte, daß sie draußen auf See das schon alles vorbereitet hätten. Die Matrosen aller Länder hingen zusammen wie Kletten. Die Vorgänge hier im Hafen würden das Signal geben für die ganze Welt. Das sei ausgemachte Sache. Und er erzählte und erzählte. Niemand könnte mehr wagen sich jetzt ihnen in den Weg zu stellen. Und wenn die im Lande nicht mitmachen wollten, so würden sie allein den ganzen Kram schmeißen. Er schenkte jedem einen Punsch ein, denn er hatte dafür gesorgt, daß genügend vorhanden war. Es stand ja alles jetzt frei, man brauchte es sich drinnen nur zu nehmen. Die Arbeiter waren etwas verlegen. Sie glaubten das zwar nicht so ganz, aber ein toller Bursche schien der auf alle Fälle zu sein. Ein Draufgänger, wie man ihn jetzt braucht, sagten sie zueinander.

— — — — — — — — — —

Es war vor allem gut, daß Paul das alles bestätigte. Denn Paul kannte sie, und Paul war ein ruhiger Mensch, einer von den ihrigen. Wenn er auch nicht so mitredete, so kannte er die doch, hatte sie getroffen und mitgebracht. Und viel neue Hoffnung stieg auf. Man gab sich ordentlich einen Ruck. Man hatte noch Knochen im Leibe. Wenn es auf sie ankäme, würden sie schon nicht zurückstehen. Das ging so Stunden noch hin und her. Es wurde wieder dunkel. Es dämmerte bereits. Als sie wieder einmal vor die Tür traten und Umschau hielten, kamen gerade welche von der Wirtschaft her. Drei Mann, die die Straße runter kamen. Sie sahen nicht gerade feindlich aus, aber alle schwer bewaffnet. Der Matrose stellte sich sogleich breitspurig auf die Straße. Von den Arbeitern waren gerade nicht mehr viel zu sehen. Und Paul und noch zwei und dann noch die beiden Jungens, die alle Reden begierig verschlungen hatten und auch schon etwas angesoffen waren. Da rief Anna, die mächtig lustig war und Mut hatte, laut: „Das ist einer davon!“ und zeigte auf den einen. Ehe der noch richtig aufsehen konnte, er ging gerade unter der Tür vorbei, hieb ihm der Matrose einen gewaltigen Faustschlag vor die Nase. Er taumelte und fiel

Der Matrose bearbeitete gleich noch den dritten.

gegen einen alten Lindenbaum, der an der Straße stand. Paul und die andern das sehen und gleich auf den nächsten los. Die Koppel runtergerissen, das Gewehr gepackt; er ließ aber alles im Stich und lief, so schnell er konnte. Der Matrose bearbeitete gleich noch den dritten. Der wehrte sich nicht, blutete übers ganze Gesicht. Benutzte den Augenblick, als der Matrose sich umdrehte, um nach den andern zu sehen, sich schleunigst ebenfalls davonzumachen. Der eine Junge schmiß noch eine Konservenbüchse nach. Das war der einzige Lärm. Es war nur eine Sache von wenigen Sekunden. Sie waren alle außer Atem. Aber die Augen glänzten. So, das Eis war gebrochen. Jetzt weiter.

— — — — — — — — — — — — — —

Während die Nachricht hiervon verbreitet wurde, war es schon stockdunkel. Die meisten zündeten aus begreiflichen Gründen auch im Hause kein Licht an. Es war rabenschwarz. Jetzt sah man erst, daß auch die Stadt im Dunkeln lag. Der rötliche Schimmer, der sonst über den zusammengeballten schwarzen Dunstwolken lag, fehlte. Es durchfuhr die meisten ein Schauer. Sie hatten nicht etwa Angst. Nein, das Ungewisse, daß etwas bevorsteht. Es kommt jetzt darauf an, bekräftigte sich jeder. Sie konnten sich nicht denken, daß die Soldaten das ruhig einstecken würden. Sie warteten gespannt, noch jeder bei sich zuhaus. —

Unterdessen hatten Paul und Anna eine Auseinandersetzung. Wenn sie auch freundliche Gesichter dabei machten. Anna wollte nämlich wissen, wo Paul die Zeit über gewesen war. Was er mit seiner Frau alles gesprochen hatte. Sie wollte ganz genau wissen, ob Paul mit der Frau wieder zusammenzog. Denn sie war auf Paul mächtig stolz. Und Paul zog sie auf. Es machte ihm Spaß, sie zu ärgern. Und sie wären auch bald böse auseinandergegangen, wenn es nicht überhaupt besser gewesen wäre, sich ruhig zu verhalten und erst garnicht zu streiten anzufangen. Es konnte doch jeden

Augenblick etwas geschehen. Paul nahm natürlich darauf gar keine Rücksicht. Er stichelte weiter und so lustig sie gewesen war, so sehr war sie nahe am Weinen. Es kommt ja doch alles anders, sagte Paul. Hier will ich nicht bleiben — und sah sie von der Seite an. Das Mädel war trotzig und hatte einen harten Kopf. Zu weit durfte er es nicht treiben. Du kannst ja gehen, wo Du willst, sagte sie dann, meinte aber, arbeiten mußt Du doch auch, hier hast Du ja Arbeit. Natürlich, gab Paul zurück, es wurde ihm schon ungemütlich. Er verstand sich gut mit dem Mädel. Sie war derb und entschlossen, stellte was vor, die würde ihm seine Sachen schon zusammenhalten. Das war nicht seine Ansicht nur von heute und gestern. Da lenkte er unvermittelt um, aber der Blödsinn, den er eben geredet, lag dazwischen, er ließ sich das von der Durchsuchung noch einmal erzählen. Und die blauen Flecken zeigen. Da kam er wieder ins rechte Licht. Dann wurde die Sache in Ordnung. Da konnte er auch wieder anders sprechen. Vater hatte sich aus der Stube gedrückt. Jetzt ging es besser. Jetzt konnten sie frei von der Leber sprechen. Und enger zusammenrücken. Dann hielten sie sich fest. Es waren zwei, die zueinander paßten, Werden schon zusammenhalten. Mutter drückte heut ein Auge zu. Noch in dieser Nacht gingen sie zusammen. Glücklich — schwere Kämpfe, murmelte Paul, schon im Schlaf.

Währenddem war auch Karl zurückgekommen. Hatte auch noch welche mitgebracht. Die Nacht war garnicht so still. Bei den Soldaten herrschte große Bewegung. Aus dem Saal ins Haus und vom Haus in den Saal, hin und her. Alles blieb erleuchtet. Im Hof loderte ein Feuer. Es kamen welche und gingen. Hatten, scheints, auch Radfahrer unterwegs. Karl schimpfte, daß noch niemand sich mit der Truppe direkt in Verbindung gesetzt hatte. Kann man wissen, sagte er, vielleicht sind welche für uns. Mit dem Gemeindedorf und der Station hielt das Militär ständige Verbindung. Man konnte das beobachten. Sonst waren Patrouillen und Wachen eingezogen. Nicht mal vor der Wirtschaft standen noch Posten. Einmal waren die Wagen schon angespannt worden, dann

erfolgte aber nichts. Es war unheimlich, daß man keine Stimmen hörte. Es war unmöglich, sich so nahe ran zu schleichen. Karl trommelte einige Leute noch zusammen. Die meisten konnte er nicht erreichen, ohne Lärm zu machen.

Das wollte er auf alle Fälle vermeiden. Karl hatte Leute von der Partei mitgebracht. Er gab kurzen Bericht, so wie die Partei die Lage ansah. Es war Generalstreik in der Stadt. Die Kämpfe standen noch bevor. Bisher war es zu Zusammenstößen noch nicht gekommen. Von Verhandlungen mit dem Militär wußte Karl nichts. Eigentlich Bestimmtes wußte Karl auch nicht. Er sagte, sie würden Waffen bekommen, wenn es losgehen sollte. Diejenigen, die er mitgebracht hatte, bekräftigten das. Die sagten vor allem andern, daß sie in der Stadt warten, daß die Kollegen hier draußen auf dem Posten sind und sich bereit halten. Sie müßten dafür sorgen, daß kein neues Militär von dieser Seite nach der Stadt rein kommt. Es würden noch Leute kommen, die das alles militärisch organisieren würden. Es war ein Haufen Arbeit auf einmal. Aber das wollten sie schon schaffen, sagten die Arbeiter. Das wird gute Arbeit geben — und sie rieben sich die Hände. Es geht los.

V.

Freitag — Drauf los! Es hängt an einem Haar.

In den frühen Morgenstunden brach in der Wirtschaft der Lärm oben aus. Befehle wurden geschrien. Die Türen aufgerissen.

Karl gab das Zeichen zum Alarm.

Schrille Pfiffe glitten um die Häuser. Plötzlich, wie von allen Seiten, Pfiffe, kurz hintereinander. Die Schläfer fuhren hoch. Es war noch nicht ganz hell.

Die Pferde wieherten laut. Man schob einen Wagen. Rufe. Befehle. Fluchen. Hierher, schrie jemand. Viele Stimmen schrieen durcheinander. Peitschenknall. Los — der Wagen zog an, knarrte und saß fest. Fluchen. Durcheinanderschreien. Einer schrie: ihr verfluchten Hunde. Ein Schuß hallte schauerlich durch den Raum.

Es wurde lebendig. Man konnte noch nicht genug sehen. Aber es liefen schon welche im Ort. Ein Köter bellerte los. Heulte nicht wo ein Kind — es war so.

Dann schrien wieder die Kommmandos durcheinander.

Hierher. Antreten. Fertigmachen. Gebrüll. Peitschen. Fluchen.

Für einen Augenblick versank alles. Noch einmal Totenstille. Wie wenn sich etwas hebt.

Die Mannschaften standen wieder im Saal. Aufeinandergekeilt auf die eine Seite. Man konnte sie jetzt deutlich sehen. Sie sprachen aufeinander los. Schienen dann zum Schweigen gebracht. Wahrscheinlich sprach ein Offizier. Man konnte es nicht hören. Von der Seite aus an der Straße konnte man auch die Offiziere nicht sehen. Die Wirtschaft war offen. Die Tür flog hin und her. Es war niemand mehr drin. Endlich kam ein Junge angelaufen. Rannte gleich auf den ersten, der an der Ecke Posten gefaßt hatte, los. Und begann gleich zu erzählen und stotterte, daß nichts zu verstehen war. Der Mann nahm ihn mit rein in den Ort. Er erzählte noch einmal von den anderen, die beim Kalkbrenner eine Art Hauptquartier hatten. Schon waren auf der Straße Arbeiterposten, auch an der Brücke. Der Junge brachte endlich den Bericht zuwege. Er war nicht hier vom Ort. Aus dem anderen Dorf hatte ihn der Wirt geholt. Hatte ihn jetzt losgeschickt. Die Arbeiter verloren die kostbarste Zeit.

Danach, nach dem Bericht, war eine Meuterei im Gange. Die Soldaten hatten es satt, weiter hier zu sitzen. In der Nacht war es schon zu offener Revolte gekommen. Die Leute hatten nichts mehr zu fressen. Wollten Löhnung haben. Die Offiziere sind machtlos. Müssen froh sein, daß sie nicht noch angefaßt werden. Es ist eine fürchterliche Wut unter den Leuten. Dem Gastwirt haben sie schon den Keller ausgeräumt. Nur der Alte hat sie noch etwas in der Gewalt.

Wie das eben bei den Söldner ist, die aufs Proletariat losgelassen werden. Erst nehmen sie überhaupt schon nur die Dümmsten, die direkt ein Brett vorm Schädel haben. Die zu keiner Arbeit sonst taugen. Dann ködert man sie noch mit

gutem Fressen. Verdummt sie systematisch noch mehr, bis sie richtig abgerichtet sind. Wie man die Polizeihunde dressiert. Aber es gibt doch immer noch Augenblicke, wo der Mensch wieder durchzukommen scheint, wenigstens bei den Mannschaften. Die meisten drunter sind doch schließlich auch arme Teufel.

Der Alte hat sie noch gerade erwischt, wie der größte Teil mit den Pferden und der Ausrüstung losgehen wollte. Sie haben sich im Hof schon geprügelt. Jetzt hat er sie wieder zusammen. Die jungen Offiziere, es scheinen in der Mehrzahl Studenten, hatten sich in der Küche verkrochen. Sie wollen weiter ins Land kommen, wo sie sich verpflegen können. Der Alte hat ein Paar Gutsbesitzer ein paar Stunden von hier, wo er sie unterbringen will. Jetzt verhandeln sie wieder. Der Wirt glaubt, ein Teil geht bestimmt nicht mit. Die wollen sofort ausgezahlt sein. Der Wirt sagt auch, kämpfen werden alle nicht. Der Alte hat gestern noch den Befehl gegeben, sich vollständig ruhig zu verhalten. Auf keinen Fall angreifen. Er sollte sie abziehen lassen, sagt der Wirt, sie tun Euch nichts.

Und die Arbeiter dachten hin und her. Verschiedene Pläne tauchten auf. Es zeigt sich immer wieder, daß es selbst bei den einfachsten Dingen sehr viel verschiedene Meinungen gibt.

So verloren sie die beste Zeit.

— — — — — — — — — —

Als Karl mit seiner Ansicht endlich durchgedrungen war, daß man sie entwaffnen sollte, obwohl schon viele vorher derselben Meinung waren — man darf nicht denken, es wären welche dagegen gewesen, sie wollten nur noch mehr überzeugt sein, bis alle die gleiche Meinung haben, solange redet man aufeinander ein — als sie sich in Gruppen eingeteilt und die paar Schußwaffen zur Stelle geschafft und verteilt hatten, endlich — da rückten die Soldaten gerade die Straße nach der Station zu ab. Und sie gingen in geordnetem Zuge, in der Mitte die Wagen, vorn die Karren mit den beiden Maschinengewehren. Das war unerwartet und warf den Plan um.

Es wurde zudem hell. Und als ob die Söldner sie noch verhöhnen wollten, begannen sie zu singen. Ein Lied, das erst im Krieg jetzt geboren war, mit einem Takt, der mehr in die Knochen ging, als ein alter Militärmarsch. So zogen sie hin. Aber das Lied hatte die Arbeiter doch gepackt. Danach waren sie auch marschiert, zum Teufel. Die verfluchten Banditen — sie ballten die Fäuste dahinterher. Es waren indessen doch genug Besonnene, die nicht mehr schlafmützig waren. Es war bald ein neuer Befehl da. Es kam Zug in die Kolonne. Sie sollen noch ihren Denkzettel wenigstens haben, die grünen Hunde. Es ist gut für den Arbeiter, daß er beim Militär war und im Krieg. Er hat dort was gelernt, was er jetzt verwenden kann. Sie liefen nach dem Buschwald hinauf, welche blieben im Graben an der Straße. Und obwohl die ziemlich schnell abrückten, waren sie doch mit dem Lied noch nicht zu Ende, als sie Feuer bekamen. Erst im Rücken, dann oben von der Seite. Gut zwanzig Schüsse über sie weg. Da half kein Kommando. Das war zu plötzlich. Im Nu rannte alles, was Beine hatte. Der Alte schnauzte zwar vom Pferde runter, was das Zeug hielt. Er mußte froh sein, daß er nicht umrissen wurde. Die rannten, als ob sie den Teufel hinter sich hätten. In kleinen Gruppen, die Straße längs, welche querfeldein. An Verfolgung war leider nicht zu denken. Es wäre schwer gewesen, sie einzuholen. Sie hätten sich einzeln zeigen müssen. Das war schon vorbedacht. Auf die Wagen war's abgesehen. Und einen bekamen sie, er hatte sich festgefahren. Aber der Kutscher mit dem Begleiter war auf und davon im letzten Augenblick. Da sahen die oben auf dem Berg, wie ein Trupp links abschwenkte nach dem Gemeindedorf zu. Das gab einen Fang. Sie liefen von den Bäumen verdeckt den Berg lang und kamen ihnen unten zuvor. Die mußten weiter einbiegen, da sie auf den Weg zuhalten mußten. Denn geradeaus lagen die Lehmteiche, hinter denen dann die Ziegeleien sich anschlossen. Und sie bogen auch ein. Es waren vier Mann und ein Offizier. Sie liefen noch immer Galopp und sahen nicht, was vor ihnen lag. So liefen sie denen da vorn, die schon im Graben lagen, direkt in die Gewehrläufe. Feuer. Die

Schüsse krachten. Zwei fielen gleich um. Der Offizier hob die Hände hoch.

Die hatten sie. Der eine war tot. Den ließen sie liegen, den anderen, Schuß durch die Lunge, nahmen sie mit. Die drei Gefangenen trieben sie mit der Waffe vor sich her in den Ort. Dort hatte man inzwischen den Wagen reingeholt und umgestülpt. Der war leer. Unter großem Hallo wurden die Gefangenen eingebracht. Sollten zunächst in die Wirtschaft gebracht werden. Alles war jetzt auf den Beinen. Es wäre schwer gewesen zu sagen, welchen Gesichtsausdruck die Gefangenen hatten. Nämlich gar keinen. Die zwei Mann schwenkten mit den Begleitern rasch ab. Um den Offizier, der abgedrängt wurde, bildete sich ein Haufen. „Du bist der Lump, der auf meine Kinder geschossen hat," schrie eine Frau laut gellend. Sie wollte vor und ihm einen Puff geben. In dem Gedränge noch drehte sich der Offizier um und krähte: „Erlauben Sie mal, was soll das"— jemand gab ihm einen Fußtritt. Geheul. Das war eine verdammte Fistelstimme. Schnarrte so erbärmlich. Ein Oberlehrer oder Referendar oder sowas. Bürgerwehronkel. War nicht gut, diese Stimme. Das Gesicht war ein Haufen Käse. Wie aber jetzt alles auf ihn los war, hatte ihn der Matrose schon angefaßt und ließ ihn blau anlaufen. Schüttelte ihn noch ein paar mal und ließ ihn fallen. Dann hatten sie ihn. Der Mann wurde buchstäblich in Stücke gerissen. Blieb nichts als ein blutiger Dreckklumpen.

— — — — — — — —

In der Wirtschaft sah es alles andere als gemütlich aus. Max hatten sie in eine Ecke gedrängt. Der schrie dort gegen zwanzig Stimmen, die auf ihn losgingen. Die beiden Weiber hatten sich auf den Boden versteckt. Das Mädchen hatte vielleicht allen Grund. Der Wirt beschwor seine Unschuld, er ließ sich nicht niederschreien. Wenn er geschwiegen hätte, wäre es ihm übel ergangen. So kam er schließlich doch noch zu Worte. Er sprach und sprach und die Stimme gegen ihn dämpfte sich. Er selbst hatte den größten Schaden, sagte er schließlich. Seht euch doch um, alles ist ausgesoffen und aufgefressen. Aus

dem Keller haben sie den Spiritus rausgeholt, nicht eine Selter mehr im Hause. Die Frau wollten sie gestern halb totschlagen, wir haben nicht mehr einen Bissen im Hause. Ich wußte, daß es so kommen wird, ich hörte ja manches von den Leuten, aber ich konnte keinen Schritt vor die Tür. Sie hätten mir alles gestohlen, ich mußte nur immer aufpassen auf meine Leute. Und so fort. Schließlich ließen sie ihn in Ruh. Aber das Mißtrauen war noch nicht verflogen. Der bleibt nicht mehr lange Wirt hier, sagten sie untereinander. Hätte ich von Max nie gedacht, sagte der eine zum andern.

Dann sahen sie sich das Haus und die Gebäude an. Es sah wirklich wüst aus. Ueber den Hof konnte man kaum gehen, er war überall vollgeschissen. Saubere Herren das, dachten die Arbeiter. Im Saal war eine Pestluft. Der Wirt hatte Stroh gelegt. Es sah aus, wie im Schweinestall. Sieh mal an, sagte einer, neulich erst wollte ich von Max etwas Stroh für mein Kaninchen, da hatte er keins. Zuletzt kamen auch noch die Weiber zum Vorschein. Die Frau zitterte am ganzen Leibe. Es war klar, daß sie sich gefreut hatten über den guten Verdienst. Nicht wahr, die Offiziere verzehren mehr als die Arbeiter. Wirst Dir andere Gäste suchen müssen, bekam sie zu hören. Max dagegen war schon wieder mehr obenauf. Und sprach schon feste mit. Zum Teufel mit diesen Blutsaugern, die mit Fusel die Arbeiter noch kampfunfähiger machen, als sie so schon sind. Sparvereine und Geselligkeitsklubs und wie die Fallen sonst heißen, womit sie die Dummen alle einfangen. Gewiß, leben will jeder, aber mit anständiger Arbeit.

Es kam auch noch mal die Rede auf den Jungen, der die erste Nachricht gebracht hatte. Der Wirt wußte nichts davon, er halte keinen geschickt. Die Offiziere hatten welche bei sich, die sie ins Land reinschickten. Aha, sagte da Karl, das hatte ich mir gleich gedacht, der war verdammt schlau, der Alte.

— — — — — — — —

Es ereignete sich noch etwas sehr Lustiges an diesem Tage. Um die Mittagsstunde, vielleicht so nachmittag, denn die Stunden flogen schnell, man weiß das nicht mehr genau

— kam von der Stadt her ein Wagen. Ein städtischer Wagen, eine Droschke, mit einem städtischen Kutscher oben drauf. Der fuhr über die Brücke und ganz gemütlich in den Ort rein. Die Leute waren schon wieder längst von der Straße weg, obwohl noch gerade genug waren. Ungewöhnlich viele sogar, denn der Kutscher äugte ganz erstaunt. Aber die Mehrzahl war schon weg, einige waren nach dem Dorf runter. Erst in den Abendstunden wollten sie nochmals zusammenkommen. Man erwartete ja auch den Zuzug aus der Stadt. Alles sollte jetzt erst richtig angefaßt werden. Damit hatte die Droschke sicherlich nichts zu tun. Die hielt jetzt und jemand reichte aus dem Innern, denn es war eine geschlossene Droschke, dem Kutscher einen langen Zettel raus, auf dem Namen und Hausnummern notiert sein mochten, denn der Kutscher blickte scharf nach den Haustüren, wie das Droschkenkutscher zu tun pflegen. Dann hielt er vor seiner Tür. Und heraus steigt ein wohlbeleibter Herr, dickes, rotes Gesicht,goldene Brille, steifen Hut auf dem Kopf — ein Biedermann, der sich mit einer sehr würdigen Aktentasche bewaffnet hatte und der gerade dabei war, in eins der Häuser hineinzugehen. Da traten von der Seite zwei Leute auf ihn zu, der eine hatte ein Gewehr überm Rücken. Die sahen schon weniger biedermännisch aus, und erst recht erschrak der Dicke, als sie ihn gleich anfuhren, was er wolle, und was er hier zu suchen hätte. Aber ein Beamter, der seinen Auftrag hat — er fand sich wieder zurecht — da muß es schon schlimmer kommen, um ihn einzuschüchtern. Er sagt also, daß er von der Direktion der Vereinigten Ziegeleien käme, und daß er infolge der gestrigen Vorkommnisse in den Betrieben hiermit einer Anzahl näher Bezeichnender den Befehl zur sofortigen Räumung der Häuser, die den Arbeitern von der Gesellschaft überlassen worden waren, zu überbringen hätte. Er sprach den Satz zu Ende. Dann nahm ihm der eine die Aktentasche weg und trieb ihn damit den Steifen ein. Die goldene Brille fiel in den Dreck. Dann hoben sie ihn in den Wagen und sagten dem Kutscher Bescheid. Der fuhr los wie von allen Teufeln besessen.

VI.

Sonnabend — Hallo, die Sonne bricht durch.

Wenn wir mit Worten wie Liebe und Kameradschaft um uns werfen, so erfassen wir deren Sinn nur halb und vor allem völlig äußerlich. Wir verstecken uns voreinander. Eine dicke Kruste ruht über unseren Empfindungen. Es gibt Augenblicke im Leben, wo diese Kruste aufbricht. Sie sind für jeden verschieden, es ist eben das lebendige Leben, das durchdringt aller unserer Vorsicht zum Trotz, glaubten wir es doch so gut eingesargt. Dann schießt es gleich einer gewaltigen Lohe empor. Wir sind unfähig, uns zu bewegen. Wir haben ja nicht gelernt, uns im Glück und in der Gemeinschaft zu bewegen. Wir tappsen hilflos und benehmen uns sicherlich manchmal lächerlich und tragen mit einer Zielsicherheit, wie sonst bei keiner unserer gewöhnlichen Bewegungen alles zusammen, was uns wieder zusammenfallen und einfrieren läßt. So bauen wir die sogenannten äußeren Verhältnisse um uns herum auf. Siehst du, sagen wir dann, es geht eben nicht. Es ist noch nicht so weit — seufzen vielleicht, sind aber im Grunde doch sehr befriedigt. Das ist unsere Trägheit. Und unsere Angst vor dem Leben. Wir müssen mehr inneren Mut aufbringen, wenn wir für die Gemeinschaft kämpfen wollen. Noch sind wir wie hilflose Narren und Betrunkene.

— — — — — — — —

Im Dorf war es nicht anders. Man hätte den Leuten auf dem Gesicht irgendwelche Freude nicht ablesen können. Es schien alles wie zuvor. Der Ort machte noch in den Vormittagsstunden den gleichen trostlosen Eindruck wie sonst. Während der Nacht rührt sich nichts. Alles war noch im Haus. Nur ein paar Mann standen auf der Straße, mehr wie zufällig. Und doch taten alle diese Menschen fortgesetzt Dinge, die widersinnig und überflüssig waren. Ein Damm im Inneren war niedergerissen. Blut nach lebendigem Leben und Sehnsucht nach Menschlichkeit schossen darüber hinweg und suchten wo Betätigung. Das Sprechen hatten die Menschen verlernt, wie sollten sie wissen, wie man von diesen

Dingen spricht, die Sprache ist grob und nüchtern und kennt nur Ausdrücke für das Leben, das alle Tage um sie war. Sie verfielen daher auf den Gedanken, diese Stimmung möglichst zu verbergen. Sie machten sich im Hause zu schaffen und mit allerhand Kleinigkeiten mühten sie sich ab, nur um nicht aufblicken zu brauchen und jemand dann Antwort geben zu müssen, wie es um Kopf und Herz stand. Das harte Leben schleift die Menschen zu sehr ab. Sonst, glaube ich, hätte man sie gefragt, würden sie rot geworden sein, wie ertappte Schuljungen. Wann werden wir endlich alle den Mut haben, menschlich zu sein.

Mit dem späteren Vormittag aber kam Leben ins Dorf. Die aufgestellten Posten brachten alle Augenblicke neue Meldungen. Das Stationsgebäude brannte, man sah Rauch und dünnen Feuerschein. Was mag da vorgehen. Aus der Richtung des Gemeindedorfes hörte man Gewehrfeuer. Frauen kamen zurück, die dort Milch geholt hatten. Hatten nichts gemerkt, war alles noch ruhig. Die Bauern hatten wissen wollen, was bei ihnen los gewesen sei. Die Bauern dächten sicherlich nicht daran, irgendwie sich auf eine Seite zu stellen; so friedlich hätten die ausgesehen. Das waren widersprechende Meldungen. Von der Stadt ließ der Zuzug auch auf sich warten. Ihre Postierungen waren bis zur Sandgrube vorgeschoben, die ersten Leute standen ja beinahe schon in der Vorstadt. Nichts zu sehen. Das kribbelte in den Knochen. Dabei noch der Versuch, sich möglichst zurückzuhalten.

Endlich, und das fühlte man, das waren die unsrigen, donnerte ein Lastwagen von dahinten her. Verschwand einen Augenblick im Wald und raste dann auf die Brücke zu. Hoch spritzt der Lehm nach beiden Seiten, die Pfützen auf der Straße knallten — für einen Augenblick zuckte vielleicht nur der Gedanke, wenn es die anderen sind. Da hielten sie auch schon. Die Außenposten waren mit auf dem Wagen. Sie brachten vier Maschinengewehre, eine Menge Handfeuerwaffen und Mehl. Jetzt hieß es, raus aus der Stube. Es mußte Ordnung geschaffen werden um den Wagen, Platz. Die beiden

fremden Fahrer blickten gleichmütig. Sie hatten einen Zettel in der Hand für einen aus dem Ort und fragten nach dem. Trotzdem wurden sie bestaunt, wie die Gesandten der befreundeten Macht. Alle standen da herum, tüchtige Fahrer, lobten einige, eine schneidige Fahrt, wie er da den Berg runter kam. Diese Waffen, das war erst das richtige Unterpfand. Jetzt konnte keiner mehr zweifeln. Jetzt galt es, ein guter Soldat zu sein und die guten Soldaten waren alle zur Stelle. Da war schon das Abladen eine Freude. Zurück, schrien sie, man muß den Platz absperren — sie drängten immer mehr nach.

— — — — — — — —

Wenn es noch einer Steigerung ihrer Zuversicht bedurft hätte, so wäre sie eingetreten. Deutlich — und augenblickliche Stille trat ein — rollte über die Straße ein Kanonenschuß. Wie wenn ein Ballon platzt. Alles still. Sie standen alle nach der Stadt zu. Man muß im Kriege gewesen sein, um zu verstehen, wie der erste Kanonenschuß, dumpf, noch unendlich weit — die Kolonne schiebt sich weit hinten an der Front auf der Landstraße langsam vor — und dann der erste Schuß, wie der in die Knochen fährt. Das ist der Gruß der andern Welt. Der dunklen, ungewissen, gewaltigen und grausigen. Bum — wie es nachhallt und dann abreißt. Es ist nicht etwa Angst um das kümmerliche Leben. Nein, jemand sagt: die Entscheidung ist da. Jetzt. Die Brust will springen.

Da rollte ein zweiter Schuß. Wie man auch den Hals reckte, man konnte nichts sehen.

Und es ist seltsam: die Menschen schrien vor Freude. Es war eine unbeschreibliche Freude. Man soll nicht übertreiben. Sie umarmten sich nicht. Sie vergossen keine Tränen. Aber es waren andere Wesen geworden. Sie standen noch auf derselben Stelle. Und doch wie gewandelt. Kopf, Glieder, Stimmen — schrien, schrien in Erlösung. Eine jahrhundertlange Qual löste sich. Sie schießen drin, schrien sie, hört ihr, wie sie schießen. Dann rannten sie wie toll davon. Als ob die Straße umgerissen werden sollte. —

Dahinein knatterte pfeifend ein Motorwagen. Er war durchgerast, niemand hatte ihn gehört. Jetzt sah man erst, als er um die Menschen bog, spielend, wie ein Vogel, niemand kam zu Schaden, jeder wird sagen, das ist ein Wunder — vier Leute saßen drin, Arbeiter. Harte Gesichter. Wie aus den Stahlblöcken geschnitten, die tagtäglich in die Maschine gehen. Nur einer, blasses schmales Gesicht, man möchte sagen, ein bebendes Gesicht. Aber Augen drin, tief drin glühende Kohlen. Der Wagen hielt vor der Wirtschaft. Und wiederum etwas Seltsames geschah. Auf einmal war jetzt alles scheu gewichen. Die Insassen hatten sich noch nicht von der Erstarrung befreit, in die eine so rasende Fahrt Menschen bringt, der Wagen mußte fürchterlich gefahren sein, er klebte über und über mit Dreck, die Leute konnten noch nicht aus den Augen sehen, da wurden sie schon mehr rausgezerrt als gehoben, viele Hände streckten sich aus, stellten sie hin, wie man einen lieben Gegenstand stellt, klopften ihnen auf die Schultern und bestürmten sie mit Fragen. Das war ein proletarischer Empfang. Es war ein Unding, auch nur eine Frage vernünftig zu beantworten. Die Leute lachten und schrien dazwischen. Die vier fanden sich aber zurecht. Sie lachten mit. Das Lachen war ein seltsamer Gegensatz zu den stahlharten, todernsten Gesichtern. Wie daraufgelegt und hinzugeschenkt. Es lachte für sich und mit den andern, das Lachen wurde wundervoll mütterlich. Sie drängten und schoben sich schließlich durch. In der Wirtschaft, im kleineren Zimmer, saßen schon diejenigen, die die Leitung im Ort in der Hand hatten. Paul und der Matrose waren darunter. Karl und noch zwei andere. Die kamen jetzt und holten die Gäste rein.

— — — — — — — —

In die Wirtschaft kamen und gingen die Leute schon den ganzen Tag über. Unmerklich regelte sich alles. Es schien erst ein ungeheures Chaos. Gerade weil die Menschen selbst mit den Kleinigkeiten nicht warten wollten. Im Augenblick sollte gleich alles unverrückbar für alle Zeiten festgesetzt sein und die tausend Fragen erledigt werden. In diesen

Dingen fand sich Karl am besten zurecht. Er gab auf alles Antwort. Er war so geduldig, daß ihn alle liebgewannen. Den brauchen wir, der versteht das, der hat sich gemacht. Was nie sonst einer aus seinem Leben heraus dem andern preisgegeben hätte, in diesen Fragen kam es zutage. Noch beschwert von der Moderluft, in der es im Dunkeln tief zugeschüttet ruht. Die kleinen Hoffnungen und die kleinen Sorgen, die jetzt sich weiteten zum Leben, zur Freiheit oder zur Vernichtung. Im Ernst dachte niemand daran, daß es noch einmal so werden würde wie zuvor. Das lag hinter ihnen. Sie beeilten sich so schnell wie möglich, jeden Gedanken daran unmöglich zu machen. Wir vergessen ja so schnell, wenn unser Glück daran hängt. Wenn wir nur damit beginnen könnten.

Eine nicht geringe Sorge war, wenn sie wieder würden anfangen können zu arbeiten. Sie freuten sich darauf, das würde jetzt eine ganz andere Sache werden. Im Grunde der Seele sah sich jeder wieder an seinem Platze stehen und arbeiten, daß die Funken stoben. Das fleckte nur so. Denn schließlich versteht eben jeder sein Fach. Das macht Spaß. Da kann man den andern mal zeigen, was arbeiten heißt. Und Gottseidank noch gesunde Knochen. Wenn jetzt die Unsrigen an die Macht kommen, sagten sie, die sorgen schon für uns.

Wirst mal sehen. Im Anfang geht's natürlich schwer. Aber später, erst müssen wir uns durch den Dreck durchgebissen haben. Waren ja auch viel Zweifler darunter. Aber wer weiß, es gibt welche, die zweifeln gewohnheitsmäßig. Weil man dann immer das hört, was man hören will. Es ist schön, wenn andere sagen, was man selber denkt. Nur nicht grade offen damit heraus will, wer kennt das nicht. Und hättest mal sehen sollen, wie das ging, als sie jetzt in Kolonnen eingeteilt wurden und losgingen, Gräben auszuheben. Die drin hatten einen Plan mitgebracht. Für die Maschinengewehre wurden Stellungen gebaut und Gräben ausgehoben rechts und links von der Brücke. Donnerwetter nochmal, das war Zug. Vielleicht paßte es nicht hierher.

Aber sie mußten an die erste Zeit bei den Soldaten denken. Alles gemeinsam. Da fängt der Körper an zu singen, und man muß an sich halten, um nicht vor Vergnügen einen Luftsprung zu machen.

— — — — — — — —

Abends wurden alle nach dem Wirtschaftssaal zusammengerufen. Dort wollte einer aus der Stadt sprechen. Die Beratungen mit dem Arbeiterrat hatten sich auf mehr militärische Fragen beschränkt. Wo noch Truppen stehen konnten, wie stark die Verteidigung gestellt werden könnte, Einzelheiten über die Verbindung mit der Stadt und so etwas. Leider fällt ja die Entscheidung in der Stadt, sagte einer von denen, eben jetzt wahrscheinlich, und wir sind nicht mal dabei. Das hörte sich nicht gut an. Hier fällt auch die Entscheidung, sagte Karl und die andern. Karl war vollkommen einer der Ihrigen geworden. Wir haben hier schon die Macht in der Hand. — Darauf wiesen sie mit besonderer Betonung hin. Schließlich sprach im Saal der kleine Blasse. Man hätte aus dem Gesicht nicht feststellen können, wie alt er ist, konnte sich leicht um zwanzig irren. Es hing ganz davon ab, wie er die Muskeln straffte. Und er sah eigentlich ziemlich alt aus. Das war kein Arbeiter, das sahen sie auf den ersten Blick. Diese weißen kleinen Hände und schon die ganze Art, zu stehen und zu sprechen — sie waren mit sich noch zu sehr beschäftigt, noch zu aufgeregt, sonst hätten sie gesagt, er gefiele ihnen nicht. Dazu sprach er wirklich Sachen, die sie alle wußten. Selbstverständlich werden sie den Kapitalismus stürzen und die Unternehmer verjagen. Und der Arbeiter darf nicht mehr Lohnsklave sein. Arbeit und Gemeinschaft, das zusammen gibt Freiheit. Das war nicht neu. Sie wollten hören, was draußen war. Wann es so weit ist, waren sie nicht ein vorgeschobener Posten, wo sind die andern, und was ist zunächst, das heißt heute und morgen für sie zu tun. Es waren welche, die begannen zu murren. Wartet doch, sagten wieder andere, er kommt noch darauf. Daß ihr die Leute nicht reden lassen könnt. Ein anderer brummte, der spricht genau wie die, die vor einem Jahr schon hier waren,

na, und was war dann —. Und dieser behielt recht. Denn der Kleine ging jetzt über zu der Partei. Das Proletariat muß der Ausdruck werden der Arbeiterklasse. Das Klassenbewußtsein der Arbeiterschaft ist nicht scharf genug geprägt. Der Pflock, um den das Klassenbewußtsein sich bildet. Sammelpunkt der Arbeiterklasse. Waffe gegen die Ausbeuter. Doppelte Arbeit, dreifache Arbeit muß noch geleistet werden. Wir sind noch weit entfernt, schrie er außer Atem. Er sprach zu einer entgeisterten Menge. Die starrte ihn an. Kein Kontakt mehr, er war doch ein guter Redner. Aber weiter. Er eiferte weiter. Er enthüllte die Lage im Lande. Die beiden Parteien, die großbürgerlichen und die kleinbürgerlichen hatten um die Macht gerungen, wie schon so oft. Die Arbeiterklasse steht in der Mitte, um zerrieben zu werden. Fast schien es wieder so. Regierungen hatten gewechselt, der Kampf wogte noch, aber nirgends trat die Arbeiterschaft für sich selbst auf, nur im Schlepptau der anderen. Nur an einzelnen Orten, auch hier im Hafen, gehen die Versuche darüber hinaus. Dort wird noch gekämpft. Wir wissen nicht, wie es steht. Lernt daraus. Prägt euch das ein. Macht die Partei stark. Wir wollen das nicht hören, schrie da einer laut. Das gab das Signal. Wo ist denn die Partei. Wir wissen hier nichts von der Partei. Wir kämpfen schon die ganze Woche und ohne Partei. Die Partei ist nicht da, wenn sie nötig gebraucht wird. Das ganze Jahr läßt sich niemand sehen. Wir Arbeiter nehmen das Heft selbst in die Hand. Wir sind alle Arbeiter und wenn wir nur wollen, dann geht's. Alle schrieen durcheinander. Ihr wollt uns verraten, schrie wieder einer über die anderen hinweg. Es gab einen wüsten Tumult. Aber der Kleine war zäh. Er setzte sich wieder durch. „Damit ihr eben als ein Ganzes schlagkräftig werdet, ist die Partei", schrie er jetzt. „Sie schafft die Armee der Arbeiter gegen die Armee der Bürger." Das beruhigte sie wieder. Das stimmt, dachten sie, das muß sein. Die Partei verbindet eben, hörten sie wieder. Aber zuletzt störte sie alles, schließlich immer mehr. Und jetzt, und jetzt — schrieen sie. Immer dringlicher. Die Schreier wurden schon ein Chor. Der Redner wollte gerade

den Trumpf rausschleudern. Er war wieder um zwanzig Jahre jünger. Aber das Wort blieb ihm sozusagen im Munde stecken. Es war nicht zu spaßen mehr mit der Masse da vor ihm, die war drauf und dran, ihn runter zu holen. Das schreckte ihn allerdings weniger, aber das Gesicht dieser Masse, das er jetzt sah — Verzweiflung, Haß, Not, Elend, Elend, Elend, das sich vor ihm riesengroß auftat im Jammer der unterdrückten Menschheit, diese Masse, die danach schrie, wie um ihr Leben, Hilfe — das ging über seine Kraft. Er war nur ein Mensch, er lebte mit diesen, er wollte mit ihnen sein in allem, dann kann er nicht sagen: organisiert die Partei. Er schluckte es noch herunter. Das Herz stand still. Dann schrie er: kämpft jetzt, Gott sei Dank. Lieber untergehen. Jetzt hatten sie das Wort gehört. Der Lärm strömte noch hin und her und verlor sich dann. Die Masse trank begierig das Ziel, das er vor ihnen entrollte. Er tat den Menschen wohl. Sie hatten gearbeitet Jahr für Jahr. Es gab für sie nicht das, was dem Spießbürger der Genuß ist, den man in sich einzieht, schlürft. Nur die Sehnsucht nach Freiheit, aber die quälte und war manchmal noch bitterer als die Arbeit. Gebt uns jetzt das Glück, heißt es. Es ist noch ein steiniger Weg. Da werden noch Tausende der Besten fallen. Nicht nur von den Kugeln. Von der Kraft, sich selbst zu opfern. Die Möglichkeit der Befreiung zu halten. Das ist schwerer, als auf die Freiheit loszustürmen. Die Kräfte zu halten und wachsen zu lassen, ehe sie verzweifeln und sich selbst zerfleischen und auch daraus schält sich noch wieder ein Kerntrupp heraus. Verzweifelt nicht, wenn euer Nebenmann auch schon fällt. Auch Du wirst fallen. Sorge, daß Deine Aufgabe erfüllt ist.

Die Versammlung zog sich lange hin, keiner wich vom Platz. Einer nach dem anderen trat auf und sprach sein schlichtes Bekenntnis.

Bekenntnis. Durchhalten, kämpfen bis zum letzten. Wir werden unseren Mann stehen. Manche sprachen es nicht aus, aber sie hatten das Gefühl, sie werden allein stehen. Man wird sie im Reich im Stiche lassen. Aber sie sprachen es nicht aus. Aber dieses Gefühl gab ihren Worten einen wilden Mut. Das

Einer nach dem anderen trat auf und sprach sein schlichtes Bekenntnis.

war Trotz und Stolz einer Klasse, die zu kämpfen und zu sterben weiß. Sie lebte, die Arbeiterklasse. Sie wurde mit jedem Wort neugeboren. Und wächst und strahlt hell, wie die glänzenden Sterne am Firmamente. Sie sangen sich selbst das Heldenlied.

Richtet nicht. Der Mensch ist menschlich gleich, wie du, auch wenn er einen Fehler begeht. Er lebt wie du und er möchte mit dir zusammen in Gemeinschaft leben. Er liebt dich, richte ihn nicht. Steh auf und opfere dich, dann richte!

VII.

Sonntag — man merkt, daß alles Schwindel war.

In der Nacht mußten die vier wieder in die Stadt zurück. Es war schon in den ersten Morgenstunden geworden. Soviel immer wieder zu besprechen war, es blieb doch ziemlich das gleiche, es drehte sich nur um den einen Punkt. Sie drängten. Sie mußten fort. Der Kleine wollte durchaus bleiben. Wir sollten hier unsere Schuldigkeit tun, sagte er. Er wollte denen hier beweisen, daß sie alle eine Familie waren, eine Gemeinschaft. Aber sie hatten ihre Verpflichtungen in der Stadt. Auch dort war der Kampf, auch dort zählen die Kameraden darauf, daß sie unter ihnen blieben. Wir dürfen nicht beliebig die Aufgaben vertauschen, sagten die anderen. So fuhr er schließlich doch mit. Er versprach wieder zu kommen. Der Wagen fuhr langsam und vorsichtig durch den Ort. Einige liefen noch ein Stück nebenher. Es war noch Nacht und Wind.

Wind, der die Wolken vor sich herschob. Sie ballte und schwer zu arbeiten hatte, in keuchenden Stößen. Bis die Dämmerung die schwarzen Knäuel breitet und Fäden zog. Bis das ganze Netz, das den Knäuel noch überzog, flüchtiger schwebte und aufgesogen wurde gegen Osten hin, bis dort die Dämmerung sich verdichtete und hell wurde und schimmernd. Der Wind fegte noch über das Land, aber ohne Widerstand zu finden. Er schmolz dahin, spielte und wurde warm. Da schob sich die Sonne hoch. Und einmal oben, rollte sie schneller und schneller. Dann flutete sie ihre Strahlen ringsum. Vorfrüh-

Die militärischen Verteidigungsarbeiten waren in vollem Gange.

ling. Die Erde wird sich auftun, sie schwankt noch. Menschliche Arbeit und Liebe wird den Anstoß geben. Die erste Wärme kreist um die Häuser. Die zu leuchten beginnen, sich in Bewegung setzen möchten, um mit dem Frühlingswind zu spielen. Noch drohen die kahlen Bäume, aber mehr aus Spaß. Bald wird alles anders sein, wenn nur die Menschen wollten. Können sie denn noch lange selbst gegen die Natur sein, sind sie nicht nur deren Teil? Eine glückliche Erfüllung. Seid wieder Gewächs, Wind und Sonne, dann wird die Menschheit wieder gemeinsam und glücklich sein. Und seid mehr: seid bewußte Gemeinschaft. Kämpft euch dahin durch.

— — — — — — — — —

Wer sich die Nacht für ein paar Stunden hingelegt hatte, der war sicher schon früh wieder auf den Beinen. Die meisten hatten sich erst gar nicht hingelegt. Die militärischen Verteidigungsarbeiten waren in vollem Gange. Es klappte alles vorzüglich, die Leute verstanden sich auf alles, jeder hatte seine Aufgabe, für die er wie geschaffen war. Die Sonne schien hell. Sie wärmte schon richtig durch. Auf dem Wege von der Station her kam ein ganzer Trupp Menschen. Man konnte sie schon von weither sehen. Feindlich waren die sicherlich nicht — sie gingen untergefaßt, Arm in Arm und sangen. Hallo, was war denn das, ein paar hatten Gewehre über den Rücken. Jetzt wurden sie da vorn angehalten, die Wache war auf dem Posten. Die Mützen flogen in die Höhe, Hochrufe. Dann marschierten sie ein, Männer und junge Burschen, so an fünfzig Mann. Es waren Leute aus einem ziemlich entfernt liegenden Dorf, an das im Augenblick wirklich niemand gedacht hatte. Wir sind bloß Ziegelarbeiter, sagten sie, aber wir dachten doch, ihr könnt uns hier brauchen.

Während noch die Fragen hin und her gingen, das Bewillkommnen und Händedrücken, wurde ein Trupp Leute gemeldet, die durch den Busch kamen vom Gemeindedorf her. Stücker dreißig Bauern kamen da an, hatten auch Waffen mitgebracht und vergnügte Gesichter. Jetzt gilt's, schrien sie, werdet uns doch mittun lassen. Das gab jetzt erst einen Jubel. Sie erzählten, daß sie gestern einen Trupp Soldaten entwaffnet

und gefangen genommen hatten. Sie steckten jetzt im Spritzenhaus. Nun müssen wir zusammen, und sie nickten sich zu. Die Bekannten wußten sich vor lauter Freude des Wiedersehens nicht zu fassen. Karl konnte nicht an sich halten und ließ eine Ansprache los. Wie sie da alle im Hof und draußen noch auf der Straße standen, das sah wirklich feierlich aus. Und als Karl geendigt hatte, da sangen sie aus voller Kehle in dem warmen Sonnenschein das Lied von der Arbeiter-Internationale hinaus. Sieh da, sie konnten alle auf einmal singen.

Da fiel der erste Schuß.

— — — — — — — — —

Verdammt, der riß.

Dann kam der zweite Schuß. Schneller, dann pfiff es durch die Luft. Flatterte wie ein Riesenschwarm Vögel. Aha — Schrapnells.

Unterdessen waren schon welche nach vorn gelaufen. Von drinnen die stürzten heraus.

Dann kam einer gelaufen. Blutig im Gesicht, er war ein paar mal vornüber gestürzt. Sie kommen, sie kommen — einer von der vordersten Wache, noch vorm Wald.

Ruhe, schrien jetzt welche, haltet Ordnung. Wer nicht für draußen eingeteilt ist, in die Häuser. Es ist noch nichts. Da platzten wieder die verdammten Schrapnells.

Ja, wie ist das denn, wo können die sein, wieso denn von der Stadt her — das schwirrte noch durcheinander. Die meisten gingen von der Straße nicht weg. Viele liefen nach der Brücke zu in die Stellung.

Die Leitung war ratlos. Wenn sie sich auch den Anschein gab, daß dies alles zu erwarten war. Warum schießen die Unserigen nicht, schrie jemand. Sie schießen ja, schrie ein anderer. Ja jetzt begann das Maschinengewehr, über dem Teich rechts. Aha von da also, sagten sie gleich wieder beruhigt. Jetzt begann das zweite. Die Ruhe kam wieder. Gut, daß man die hatte. Dahinter kann man die Gedanken sammeln.

Es kam leider anders. Es war für ein paar Minuten still. Einzelne Schüsse. Die im Orte bekamen keine Nachricht mehr. Viele standen noch um die Wirtschaft gedrängt, in den

Stuben, in Haufen noch zusammen. Da fegte ein 7,5 cm über das Dorf und schlug in den Busch. Man sah die Sandwolke hochschießen. Dann noch einer. Jetzt liefen welche. Die nächste geht in die Wirtschaft, schrie einer. Nach einem Moment Zögern liefen wieder einige aus der Wirtschaft raus. Draußen —

Jetzt ballerten auch bei den andern Maschinengewehre.

Liefen querfeldein, welche auf den Busch zu. Da tauchten Schützenketten auf. Liefen noch mehr auseinander. Alles lief jetzt durcheinander. Schüsse. Die ersten Stahlhelme waren schon an der Wirtschaft. Deckten die Straßenbreite und stießen so vor. Immer mehr.

Draußen schossen sie noch. Vorn in der Stellung mochte sich wohl einer umgesehen haben. Es brach ab, wie wenn einem das Rückgrat gebrochen wird. Mit einem Schlag brachs ab. Stille. Dann Ruhe. Vom Walde her rückten sie jetzt an. Panzerwagen rasselten in das Dorf. Es waren vielleicht zehn Minuten vergangen.

Das war leider sehr einfach.

Das war eben so, daß die Regierungskrise entschieden war, daß noch im Laufe des gestrigen Tages überall die Ruhe mit Gewalt wieder hergestellt wurde, Versprechungen und Hoffnungen zählen dabei nicht. In der benachbarten Hafenstadt wurde der Versuch eines Arbeiteraufstandes schon im Keim erstickt. Ein paar Schüsse und die Barrikaden waren niedergelegt. Mochte dabei auch ein Stück Straßenfront zum Teufel gehen. Rücksichtslos durchgreifen, hieß es im Telegramm der neuen Regierung, die soeben erst die Arbeiter gerettet hatten. Noch am Abend wurde der Plan für eine umfassende Säuberung der Aufstandsnester in der weiteren Umgebung festgelegt. Die Nacht sah die Truppen schon im Anmarsch. Sie wurden durch die Verteidigung, die sie mehr überraschte, man war nicht genügend davon unterrichtet, für Minuten aufgehalten. Bis das Geschütz in Stellung war.

Vor der Wirtschaft hielt der Stab. Die männlichen Bewohner des Orts wurden in den Garten hinter dem Haus zusammengetrieben. Patrouillen suchten jedes Haus ab und schleppten ran, was laufen konnte. Auch Homann wurde aus

dem Bett gezerrt. Im Bett liegen, das kennt man. Die im Graben hatten die Waffen weggeworfen und die Hände hochgehoben, als sie im Rücken angegriffen wurden. Ganz wenige waren entkommen, darunter der Matrose. Die auf gut Glück losgelaufen waren. Verluste waren nicht, auf beiden Seiten. Die Waffen lagen in einem Haufen vorn auf der Straße. Der Stab besprach sich. Dann wurden die Leute in Gruppen zu je zehn Mann eingeteilt. Sie ließen alles ruhig mit sich geschehen. Sie sprachen kein Wort. Die meisten sahen zu Boden. Manche aber trotzig gerade auf. Aber alle ohne Erregung. Man fragte sie nicht, sprach überhaupt kein Wort. Das Militär war gut dreihundert Mann stark. Gefangen stehen mochten etwa hundert bis hundertzwanzig. Die beiden gefangenen Soldaten, die im Keller gelegen hatten und jetzt befreit wurden, bezeichneten die Anführer oder vielmehr diejenigen, die sie dafür hielten. Die zehn kamen in eine Gruppe, allerdings waren Paul und Karl darunter. Aber auch welche, die gar keine Waffe gehabt hatten, vielleicht nicht mal angefaßt hätten. Aber tatsächlich gesprochen wurde kein Wort. Niemand murrte, beschwerte sich, gab überhaupt einen Laut von sich. Ein Maschinengewehr wurde in dem Garten in Stellung gebracht. Die Straße war schon längst abgesperrt, das Verlassen der Häuser den Weibern verboten. Die Gruppe mit den Rädelsführern wurde jetzt abgesondert und gegen die Scheunenwand geführt. Einzelne aufgestellt, das Gesicht gegen die Wand. Man kommandierte. Alle hoben, wie schon oft, die Hände hoch. Wieder vergingen einige Minuten. Dann trat ein Zug an und gab auf die zehn eine Salve ab. Sie fielen alle. Einige hatten geschrieen, nicht alle. Ein Offizier ging und hielt Nachlese. Er schoß noch seinen Browning leer, dann verging wieder einige Zeit. Die anderen Hundert standen noch. So gut es ging, unbeweglich. Es ging vielleicht noch eine Stunde hin. Dann rückten einige Truppen ab. Eine starke Besatzung blieb zurück. Sie bezog im ganzen Ort verteilt Wachen. Dann wurden die Arbeiter einzeln laufen gelassen. In der folgenden Nacht rückten die zurückgelassenen Truppen ab. Diesmal sangen sie nicht. Leise schlichen sie wie die Diebe.

Zum Schluß eine Frage. Bitte — wo war das.

Das ist schwer zu sagen. Weil es in Deutschland kaum einen Ort gibt, wo Aehnliches nicht war.

Aber die Frauen, die andren Kameraden, wie leben die weiter, überhaupt alle Menschen, die Henker, die einfachen Soldatenjungens, die Leser — die Seele des Menschen erträgt vielleicht mehr, was die Kraft nur eines Menschen ausmacht. Sie krümmt sich tief zu Boden. Aber wenn die Sturmflut vorüber, der dickste Schlamm absickert, biegt sie sich langsam wieder empor. Die Natur lebt und der Mensch in ihr. — War es nichts weiter?

— — — — — — — —

Trotzdem noch eine Betrachtung als Anhang.

Warum wehrt sich der Mensch nicht, der zum Tode verurteilt ist? Der den sicheren Tod vor Augen hat. Hofft er noch und auf wen?

Ist er durch den oder die Henker so eingeschüchtert, daß er die Bewegung verloren hat, die Herrschaft über sich? Leute wie wir lassen dann alles geduldig über sich ergehen.

Ist es uns überhaupt gleichgültig?

Spielen wir nicht nur mit dem Tode, weil wir ihn im Grunde suchen?

Wir wollen doch leben. Wir wollen doch das Glück der Menschen im Leben und nicht im Tode, dann müssen wir auch noch im Tode um das Leben ringen. Nicht sich abschlachten lassen.

Ende.

WERKE VON FRANZ JUNG

PROLETARIER

Eine Erzählung

Einbandzeichnung von GEORGE GROSZ

Preis biegsam gebunden 10 Mark

ARBEITSFRIEDE

Ein Roman

Reich illustriert von GEORGE GROSZ

Pappband 10 Mk. — Geschenkband 20 Mk.

DIE TECHNIK DES GLÜCKS

Psychologische Anleitung in vier Übungsfolgen

Kartoniert 7.50 Mk. Auf holzfreiem Papier 15 Mk.

DIE KANAKER
WIE LANGE NOCH?

Zwei Schauspiele

Biegsam gebunden 7.50 Mark.

DER MALIK-VERLAG / BERLIN

VON GEORGE GROSZ
ILLUSTRIERTE BÜCHER

Das Gesicht der herrschenden Klasse
55 politische Zeichnungen von GEORGE GROSZ
Halbleinenband auf holzfreiem Papier Mk. 15.—
Signiert und numeriert in Ganzleinen und Pergament Mk. 100.—

Phantastische Gebete
Gedichte von Richard Huelsenbeck
mit 13 Zeichnungen von GEORGE GROSZ
I. Auflage vergriffen
II. Auflage biegsam gebunden Preis Mk. 6.25

Tragigrotesken der Nacht
18 Träume von Wieland Herzfelde
mit 24 Zeichnungen von GEORGE GROSZ
Biegsam gebunden Mk. 8.25
Fest gebunden . . Mk. 10.50

Was Peterchens Freunde erzählen
6 Märchen von Hermynia Zur Mühlen
mit 6 Zeichnungen von GEORGE GROSZ
Auf Karton gedruckt
Preis, biegsam gebund., Mk. 7.—

DER MALIK-VERLAG / BERLIN

85-B15868

SPECIAL 85-B
15868
NE
654
687
J95
1921

THE GETTY CENTER
LIBRARY